

INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH

**Lebenssituation und Einstellungen
von Eltern mit kleinen Einkommen**

Untersuchungsbericht

INHALT

<u>VORBEMERKUNG</u>	4
<u>DIE ZIELGRUPPE DER UNTERSUCHUNG</u>	5
<u>LEBENSWELTEN VON FAMILIEN MIT KLEINEN EINKOMMEN</u>	6
Unterschiedliche Teilgruppen - einige nehmen das geringe Einkommen als vorübergehende Phase wahr	6
Familienalltag: Die Kinder stehen im Mittelpunkt	8
Die Wohnsituation der Geringverdiener: meist befriedigend, für einige ein Problem.....	10
Oft starke familiäre Unterstützung.....	11
Das kleine Einkommen belastet und verursacht Folgeprobleme	12
Wo Ausgaben für die Kinder drücken.....	14
a) Betreuungskosten	14
b) Zusatzkosten von Schulen und Betreuungseinrichtungen	15
c) Nachhilfe.....	16
d) Gesunde Ernährung, Kleidung.....	16
e) Gesellschaftliche Teilhabe	17
f) Hobbys und besondere Wünsche der Kinder	17
g) Urlaubsreisen und weitere Familienaktivitäten	18
Kinder und Eltern im Vergleichswettbewerb mit anderen	19
<u>FAMILIE UND BERUF</u>	22
Hoher Wert der Berufstätigkeit.....	22
Lieber Erwerbstätigkeit mit kleinem Einkommen als Dauerarbeitslosigkeit oder "Aufstockung" des Einkommens mit SGB II-Leistungen	24
Präferenzen der Mütter für die Berufstätigkeit	26
Hindernisse für eine Ausweitung der Berufstätigkeit von Müttern	27
a) Wünsche nach genügend Zeit für die Kinder.....	27
b) Mehr Berufstätigkeit erscheint nicht lukrativ	28
c) Fehlen von Betreuungsangeboten	29
d) Andere Gründe.....	30

<u>WIRTSCHAFTLICHE VERHÄLTNISSE</u>	31
Bedrohte Sicherheit	31
Strategie für das Leben mit kleinem Einkommen: ständige Ausgabenkontrolle...	34
Wie man die Situation den Kindern erklärt	38
Was 100 Euro mehr bewirken würden	39
<u>POSITION IN DER GESELLSCHAFT UND AUFSTIEGSMENTALITÄT</u>	41
Selbstwahrnehmung als untere Mittelschicht, viele mit Aufstiegsmentalität.....	41
Generationenauftrag: Den Kindern soll es besser gehen.....	44
Welche Hilfen für die Unterstützung der Kinder benötigt würden.....	47
a) Bessere Betreuungsmöglichkeiten	47
b) Entlastung bei den Betreuungskosten.....	48
c) Hilfe bei der Bildung und Förderung der Kinder	49
d) Finanzielle Unterstützung oder Äquivalente	50
<u>DIE ROLLE DER STAATLICHEN FAMILIENFÖRDERUNG</u>	51
Große Bedeutung der staatlichen Unterstützung, besonders des Kindergelds	51
Familienförderung: Im Grundsatz gerecht – Ungerecht: Betreuungskosten und die Abbruchkante von Leistungen.....	52
Hürden für die Leistungsnutzung: Informationsdefizite und Antragsaufwand	58
<u>ZUSAMMENFASSUNG</u>	61
Lebenswelten	62
Berufstätigkeit.....	63
Wirtschaftliche Verhältnisse.....	65
Position in der Gesellschaft und Aufstiegsmentalität	66
Staatliche Familienförderung.....	67

ANHANG

Leitfaden der Tiefeninterviews

Gesprächsleitfaden der Gruppendiskussionen

VORBEMERKUNG

Im Auftrag des BUNDESMINISTERIUMS FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND führte das INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH eine qualitative Untersuchung der Lebenswelt und Einstellungen von Eltern mit kleinen Einkommen durch. Im Fokus standen dabei Mütter und Väter, die mit kleinen Einkommen berufstätig sind und weder Kinderzuschlag oder SGB II-Leistungen beziehen. Als "kleine Einkommen" wurden dabei Arbeitseinkommen definiert, die teils schon heute den Bezug von Kinderzuschlag ermöglichen würden, die teils aber auch etwas über dem notwendigen Einkommenskorridor liegen, so dass ihre Bezieher möglicherweise von der bestehenden "Abbruchkante" der Leistung betroffen sind.

Ziel war es, die Haltungen jener Eltern zu beschreiben, die in Zukunft zur Zielgruppe des Kinderzuschlags gehören könnten, jetzt aber keinen Gebrauch von der Leistung machen. Wie sehen ihre Erfahrungen aus? Erleben sie finanzielle Engpässe und – falls ja – an welchen Stellen? Wie denken sie über die Förderung ihrer Kinder und einen möglichen sozialen Aufstieg?

Diesen und anderen Fragen ging die Untersuchung mit einer Reihe von ein- bis anderthalbstündigen Intensivinterviews sowie mit drei Gruppendiskussionen nach. Bei den jeweils zweistündigen Gruppendiskussionen (hier als GD zitiert) besprachen zwischen dem 6. und dem 8. Juni 2018 insgesamt 25 Mütter und Väter aus der beschriebenen Zielgruppe in Nürnberg, Leipzig und Bochum ihre Vorstellungen miteinander. In den Intensivinterviews gaben zwischen dem 17. Mai und dem 3. Juni 2018 insgesamt 22 Mütter und Väter Auskunft, wobei Eltern in dünn besiedelten Regionen im Schwarzwald oder im Vogtland ebenso vertreten waren wie Eltern in Großstädten.

Allensbach am Bodensee,
im Oktober 2018

INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH

DIE ZIELGRUPPE DER UNTERSUCHUNG

Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Diskussionen wie auch alle Interviewten erfüllen die folgenden Voraussetzungen:

- Es handelt sich um Eltern mit minderjährigen Kindern im Haushalt.
- Die Eltern bzw. ihre Partner oder Partnerinnen sind mehr als geringfügig berufstätig, verdienen also dauerhaft mehr als 450 Euro monatlich.
- Die Eltern bzw. ihre Partner oder Partnerinnen beziehen derzeit nicht Kinderzuschlag für Geringverdiener und ebenfalls nicht Hartz IV (Arbeitslosengeld II); nicht ausgeschlossen wurde der Bezug von Wohngeld oder Arbeitslosengeld I.
- Das monatliche Arbeitseinkommen des Haushalts ist klein (Geringverdiener), d.h. brutto (ohne Kindergeld oder staatliche Leistungen), bei –
 - Alleinerziehenden mit 1 Kind zwischen 600 und 2.000 Euro,
 - Alleinerziehenden mit 2 Kindern zwischen 600 und 2.400 Euro,
 - Paaren mit 1 Kind zwischen 900 und 2.500 Euro,
 - Paaren mit 2 Kindern zwischen 900 und 2.900 Euro,
 - Paaren mit 3 Kindern zwischen 900 und 3.300 Euro,
 - (mit jedem weiteren Kind steigen die Grenzen um 400 Euro).

Bei der Zusammensetzung der Befragungsstichprobe sowie der Teilnehmergruppen der Diskussionen wurden jeweils berücksichtigt:

- Verheiratete, Unverheiratete in Partnerschaften und Alleinerziehende,
- Eltern mit einem Kind, mit zwei Kindern und mit drei oder mehr,
- Eltern mit kleineren und größeren Kindern,
- Eltern mit Migrationshintergrund.

Für die qualitativen Interviews wurden Eltern in Ostdeutschland überproportional berücksichtigt (9 von 22 Interviews). Zudem wurden die Interviews regional möglichst breit verteilt, so dass sowohl dünn besiedelte Regionen wie das Vogtland oder der Schwarzwald, Städte wie Delmenhorst oder Potsdam und Metropolen wie Hamburg, Köln, Leipzig oder Berlin repräsentiert waren.

LEBENSWELTEN VON FAMILIEN MIT KLEINEN EINKOMMEN

Unterschiedliche Teilgruppen - einige nehmen das geringe Einkommen als vorübergehende Phase wahr

Die befragten Eltern mit kleinen Einkommen unterscheiden sich erheblich voneinander. Erkennbar sind auch in den qualitativen Interviews und Gruppendiskussionen gleich mehrere Kerngruppen:

- jüngere Paare mit kleinen Kindern, bei denen ein Elternteil für eine überschaubare Zeit in Elternzeit oder in Ausbildung ist,
- Elternpaare, bei denen für längere Zeit nur ein Elternteil berufstätig ist,
- Alleinerziehende,
- Eltern mit drei oder mehr Kindern,
- Eltern mit Migrationshintergrund.

Eine Teilnehmerin war nur deshalb zur Geringverdienerin geworden, weil sie und ihr Partner vor der Geburt der Kinder leicht unterdurchschnittliche Einkommen bezogen und weil die Mutter dann nach der Elternzeit keine geeignete Betreuungsmöglichkeit fand. Deshalb konnte sie nicht im erwünschten Umfang zum Familieneinkommen beitragen (GD Leipzig). Dabei hat ein Teil der befragten Mütter und Väter zumindest mittelfristig gute Aussichten auf ein mittleres oder sogar höheres Arbeitseinkommen. Der geringe Verdienst hängt bei diesen Eltern mit einer Ausbildung, einer Elternzeit oder dem Berufsanfang eines Elternteils zusammen.

Beispiel:

Herr N. lebt mit seiner Partnerin und der kleinen gemeinsamen Tochter zusammen. Beide Partner haben das Abitur abgelegt. Die Mutter studiert, der Vater ist in Teilzeit als Arbeiter berufstätig, um den Unterhalt der Familie zu gewährleisten. Die Wohnung ist ausreichend groß, aber es gibt Schimmel und rostbraunes Leitungswasser. Im Wohnumfeld leben Nachbarn, über deren Abwesenheit man sich freut. Der geringe Verdienst wird als Phase begriffen: Wenn die Partnerin mit dem Studium fertig ist, möchte auch der Vater seine Ausbildung fortsetzen oder studieren. Er sieht sich dementsprechend nicht "unten", sondern "am Startblock". Aufstiegsvorstellungen interessieren ihn nicht. Ohne die staatliche Förderung wäre die Selbstständigkeit nicht möglich; die Familie erhält BAföG, Kindergeld und Wohngeld. Die Vorstellung, eventuell auch SGB II-Leistungen zu beziehen, wird heftig abgelehnt.

In vielen Familien dürfte der geringe Verdienst dagegen tendenziell eher länger anhalten.

Beispiel:

Frau R., alleinerziehend, ein Kind, Vollzeit berufstätig. Der Vater beteiligt sich nicht an der Erziehung und trägt auch materiell wenig zum Unterhalt bei. Dass sie erst relativ spät Mutter wurde, hängt auch mit der Unsicherheit in der Nachwendezeit zusammen. Nach 1990 musste sie sich beruflich umorientieren und arbeitet jetzt in einem mittelständischen Betrieb. Ihr Sohn nutzte von klein auf Betreuungsangebote und besucht jetzt ein Gymnasium, wo er zu den besten Schülern gehört. Das Verhältnis zwischen Mutter und Sohn ist eng; lieber schränkt Frau R. sich an anderer Stelle ein, als den Jungen nicht an einer Klassenfahrt teilnehmen zu lassen. Frau R. bezieht zwar nur ein kleines Gehalt, möchte ihrem Betrieb, in dem sie sich wohl fühlt, aber treu bleiben. Es gelingt ihr, am Ende des Monats etwas Geld zurückzulegen, das sie für unvorhergesehene Ausgaben oder für kleinen Luxus wie eine – sparsame – Urlaubsreise im Jahr nutzt. 100 Euro mehr im Monat würde sie ansparen oder für ihren Sohn verwenden; wenn ihr Leistungen zustünden, würde sie diese auch beantragen. Dabei ist es ihr wichtig, dass sie die Familie im Wesentlichen durch ihre eigene Arbeit durchbringen kann.

Als wichtige Faktoren, die bessere Aussichten begründen, sind insgesamt erkennbar:

- höhere Bildung bzw. aktuelle Weiterbildung,
- eine Partnerschaft und damit die Möglichkeit, dass zwei Partner zum Einkommen der Familie beitragen können,
- Berufserfahrung bzw. die Möglichkeit, zum früheren Arbeitgeber zurückzukehren,
- Verfügbarkeit von Betreuungsmöglichkeiten, die eine Erwerbsbeteiligung der Mütter in der Regel erst ermöglichen.

Zumindest Eltern mit besseren Aussichten sind oft zuversichtlich, dass es ihnen wirtschaftlich in kürzerer oder mittlerer Zukunft deutlich besser gehen wird.

*Ich bin zuversichtlich. Das Thema Fachkräftemangel ist in diesem Bereich ziemlich groß.
(Auszubildende mit Studienabschluss, alleinerziehend)*

*Ich bin aber auch ziemlich zuversichtlich, dass mein Mann wieder eine Arbeit findet.
(Frührentnerin, Ehemann bezieht derzeit ALG I)*

*Ich bin zuversichtlich, dass das klappt. Irgendwie geht das. Das kommt.
(Werkerzieher in Teilzeit, Frau selbständig in Teilzeit)*

Wir sind sehr zuversichtlich, weil ich glaube, dass viele Dinge, auch was in der Zukunft passiert, ganz klar an uns liegen, was wir daraus machen.

(Mutter mit Migrationshintergrund, Partner im Hotelgewerbe; beide bereiten eine selbständige Zusatztätigkeit vor)

Ich glaube wir müssen Geduld haben. Auch wenn es momentan so scheint, dass es finanziell sehr eng ist, wird es auf längere Sicht besser werden.

(Elektriker, Partnerin in Elternzeit)

Ja, ich glaube schon, dass das (mehr Einkommen durch Erwerbstätigkeit der Partnerin) eintritt.

(LKW-Fahrer, Partnerin studiert)

Für die Nichtinanspruchnahme staatlicher Unterstützung ist das Verständnis des geringen Einkommens als Episode selbstverständlich von Bedeutung: Wer erwartet, vergleichsweise bald ein "normales" Einkommen beziehen zu können, dürfte weniger dazu tendieren, staatliche Unterstützung in Anspruch zu nehmen.

Familienalltag: Die Kinder stehen im Mittelpunkt

Grundsätzlich unterscheidet sich der Familienalltag der Geringverdiener nicht sonderlich vom Alltag in anderen Familien. Fast alle Eltern orientieren sich stark an den Bedürfnissen der Kinder. Auch die Freizeitgestaltung der Kinder unterscheidet sich dementsprechend nicht allzu sehr von der Freizeitgestaltung der Kinder aus Familien mit höheren Einkommen. Entsprechende Beschreibungen stehen aus der 2017 durchgeführten qualitativen Studie "Familien erreichen" zur Verfügung.¹ Dort deutete manches darauf hin, dass substanzielle Einschränkungen eher Kinder von SGB II-Leistungsbeziehern betreffen. Bei den Kindern geringverdienender Eltern gibt es zwar auch manche Einschränkung (Näheres dazu in den folgenden Abschnitten). Gleichwohl ermöglichen Eltern mit kleinen Einkommen ihren Kindern meist eine aktive Freizeitgestaltung: Viele diese Kinder trainieren im Sportverein, besuchen Musikschulen, erhalten Nachhilfe oder sitzen vor ihrem Computer. Eine größere Rolle als bei anderen Kindern spielen dabei allerdings kostenfreie oder kostengünstige Angebote, also etwa Sport in der Schul-AG oder Instrumentalunterricht in der Kirchengemeinde:

¹ Dazu wurden bundesweit Mütter und Väter aus allen Einkommensgruppen in ausführlichen Tiefeninterviews anhand eines Gesprächsleitfadens befragt. Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Familien erreichen. Wie Familien leben und was sie von der Familienpolitik erwarten. Monitor Familienforschung Bd. 38. Berlin 2017. S.6.

Also die Kinder haben jeder unterschiedlich ein paar feste Termine in der Woche. Das ist im Grunde Sport, Nachhilfe, Musik. Es gibt feste Tage, an denen sie zu meinen Eltern fahren, um dort ein bisschen betüttelt zu werden. (...) Ansonsten spielen natürlich auch die Bedürfnisse nach elektronischer Unterhaltung eine Rolle, wobei das auf das Wochenende begrenzt wird.

(Agenturmitarbeiterin, 32 Wochenstunden, alleinerziehend)

Meine Töchter lesen beide sehr gerne, die Bücher holen wir uns aus der Bücherei. Sie machen gerne Sport, die ältere besonders Sport-AGs in der Schule, die Kleine trifft sich halt oft mit ihren Freundinnen. Aber Hobbys, die in irgendeiner Weise Geld kosten, die können wir uns nicht leisten. Wir sind zwar nicht evangelisch, aber die Kinder sind an eine evangelische Kirchengemeinde angebunden, wo sie Gitarren- und Flötenunterricht nehmen und auch in einem Spielkreis teilnehmen.

(Frührentnerin, Ehemann bezieht derzeit ALG I)

Die große Bedeutung der Kinder wird zudem im Tagesablauf der Familien sichtbar. Neben der Berufstätigkeit der Eltern geben vor allem die Betreuungszeiten und die gemeinsamen Zeiten mit den Kindern den Rhythmus des Familienlebens vor, insbesondere für die Mütter. Auch am Wochenende unterscheiden sich die Aktivitäten der Familien mit kleinen Einkommen nicht grundlegend von den Aktivitäten anderer Familien. Seltener als die meisten Eltern in der Studie "Familien erreichen" berichten die Eltern mit kleinen Einkommen allerdings über kostspielige Ausflüge. Eher besucht man Verwandte oder geht auf den Spielplatz. Mit Kosten verbundene Aktivitäten wie zum Beispiel der Besuch von Indoor-Spielplätzen, des Zoos oder des Kinos finden zwar auch, aber weniger häufig statt, oft davon abhängig, ob es finanziell gerade möglich ist. Erkennbar haben die Eltern auch bei der Wochenendplanung ihre finanzielle Lage vor Augen.

Also an den Wochenenden fahren wir mindestens einmal im Monat zu meinen Eltern. Da fahren wir dann meistens Samstagmorgen hin und bleiben bis Sonntag (...) Das läuft dann auch so, dass es auch mal Entlastung für mich ist.

(Auszubildende mit Studienabschluss, alleinerziehend)

Wir machen sehr viele Ausflüge in die Natur, Fahrradfahren, auf den Spielplatz gehen, ja alles, was möglichst draußen und umsonst ist.

(Frührentnerin, Ehemann bezieht derzeit ALG I)

Wir gehen mal in den Indoor-Spielplatz oder in den Tierpark oder auch mal Schwimmen, kann sein – je nachdem, wie es uns gerade finanziell möglich ist.

(Apothekerin mit Migrationshintergrund, Ehemann Handwerker)

Bei einer ganzen Reihe von Eltern mit kleinen Einkommen verkürzen sich die Wochenenden, weil zumindest ein Elternteil auch dann im Beruf arbeitet, zum Beispiel als Selbständige oder in der Gastronomie. Bei Alleinerziehenden bzw. ihren früheren Partnern finden die gemeinsamen Wochenenden mit den Kindern häufig alternierend statt.

Die Wohnsituation der Geringverdiener: meist befriedigend, für einige ein Problem

Die meisten der befragten Geringverdiener sind mit ihrer Wohnsituation (eher) zufrieden. Die Mehrheit wohnt zur Miete, ein Teil aber auch im eigenen Haus.

*Ja, wir sind von der Innenstadt weggezogen. Das war zwar sehr zentral, aber auch für mich zu laut und auch im Endeffekt zu teuer. Ich wollte nicht so viel Geld für Miete ausgeben. (...) Es ist alles da, was man braucht. Bad mit Fenster, riesiger Keller, ist auch nicht unwichtig, wenn man eine kleine Wohnung hat. Der Weg in den Keller ist auch nicht weit, da ich Parterre wohne. Ist praktisch wie das dritte Zimmer, was man nicht hat.
(Auszubildende mit Studienabschluss, alleinerziehend)*

*Wir haben uns vor ein paar Jahren ein älteres Haus gekauft, naja, ein altes Haus Baujahr 1930, das wir jetzt nach und nach renovieren.
(Selbständiger Malermeister, Ehefrau geringfügig berufstätig)*

*Wohnmäßig geht es, wir leben in der Platte, ist eigentlich als Assiviertel verschrien, aber was soll's, die Miete ist niedrig, wir haben ein großes Kinderzimmer und einen Balkon zum Rauchen. Geht schon.
(Fabrikarbeiter, Partnerin derzeit nichtberufstätig)*

Häufiger als die Eltern, die bei der Studie "Familien erreichen" Auskunft gaben, geraten Geringverdiener durch das Wohnen aber auch unter Druck. Oft wird es schwierig, wenn die Familie mehr Platz bräuchte, weil jedes Kind ein eigenes Zimmer haben soll. Zum Teil ergibt sich der Druck auch durch einen Anstieg der Miete. Manche halten deshalb nach einer anderen Wohnung Ausschau, einige möchten ihre Wohnsituation grundsätzlich verbessern.

Ein Umzug ist unter solchen Umständen aber oft nicht möglich, zum einen, weil die Umzugskosten zu hoch wären, zum anderen, weil kaum erschwingliche Wohnungen zur Verfügung stehen. Einige Eltern haben deshalb die Befürchtung, bei einem möglichen Verlust der Wohnung auch räumlich an den Rand gedrückt zu werden. Als

Geringverdiener könne man bestenfalls noch am Stadtrand wohnen, während das Stadtzentrum mehr und mehr zum Wohnort für Besserverdienende werde.

Wir suchen auch gerade eine Wohnung. Aber Wohnungen in der Innenstadt zur Miete sind unbezahlbar. Auch Wohnungen, die nicht in Innenstadtnähe liegen, sind schwer zu finden und wenn, sind es 60 bis 70, die sich um eine Wohnung bewerben.

(GD Nürnberg)

- 1: *In der Innenstadt und den begehrten Ecken wird es immer teurer. Wir werden so etwas an den Rand gedrückt. Ich weiß nicht, wie das weitergehen soll, wenn die Mieten immer weiter steigen.*
- 2: *Da kannst Du sicher sein, dass die Obdachlosigkeit steigt, weil das Arbeitsamt nur nach dem Mietspiegel geht. Aber Wohnungen mit den Preisen findest Du gar nicht. Wir suchen schon seit zwei Jahren, aber wir bekämen nur etwas in (?). Man wird an den Rand gedrückt, aber extrem.*
- 3: *Die Reichen werden in den alten Arbeiterblöcken leben, und in den Vierteln draußen kann man sagen, das ist der Hartz IV-Wohnbereich.*
- 1: *Ich weiß nicht, wo das hinführen soll. Die Mieten steigen, aber ich kann ja nicht zu meinem Arbeitgeber sagen, hier, ich brauch mehr Geld.*

(GD Leipzig)

Oft starke familiäre Unterstützung

Auch die Mütter und Väter mit kleinen Einkommen sind meist fest in ihre Herkunftsfamilien eingebunden. Viele werden durch die eigenen Eltern oder Geschwister mit Rat und Tat unterstützt, vornehmlich bei der Kinderbetreuung, zu gutem Teil aber auch finanziell, etwa bei laufenden Kosten oder größeren Anschaffungen. Nur wenige müssen auf diese Unterstützung verzichten.

In dieser Hinsicht unterscheiden sich die Familien der Geringverdiener kaum von den übrigen Familien mit Kindern. Allerdings ist die erlebte Unterstützung im informellen Netz hier ungleich wichtiger als bei Familien mit besseren Einkommen, die weniger auf Hilfe angewiesen wären. Nicht zuletzt das Gefühl der Absicherung gründet zu erheblichem Teil auch auf der Einbindung in das enge Netz der weiteren Familie.

Meine Mutter und mein Vater kaufen auch wahnsinnig viele Sachen. Von denen kriegen wir auch Geld, sie kaufen die Nahrung für die Kleine, weil sie ja die Flasche kriegt. Und sie bezahlen uns die Windeln. (...) Für (Unterstützung durch) Einrichtungen sind wir wohl noch zu reich. Ich glaube, da muss man ganz schlecht dran sein, um was zu kriegen. Oder man muss einfach wissen, wo man was herkriegt, das weiß ich nicht so genau. Ansonsten habe ich von

meinem Bruder viel Geld für das Kind geschenkt bekommen, weil er ja einfach weiß, dass wir jetzt eine lange Zeit überbrücken.

(Krankenschwester in Elternzeit, Ehemann mit Mindestlohn)

Unsere Eltern, die auch hier wohnen, reißen sich förmlich um die Betreuung von N., obwohl sie selbst noch arbeiten. Dies gibt uns Sicherheit. Wir wissen sie dort gut aufgehoben. Sie wird bei ihnen verwöhnt. Sie unterstützen uns auch. Sie möchten gern, dass wir zusammenbleiben, trotz der momentan schwierigen Lage.

(Lagerarbeiter in längerer Teilzeit, Partnerin studiert)

Also, die Schwiegereltern, die helfen und unterstützen uns.

(Werkerzieher in Teilzeit, Frau selbständig in Teilzeit)

Das kleine Einkommen belastet und verursacht Folgeprobleme

Auf die Frage, was sie aktuell besonders beschäftige, berichten viele über Alltagserfahrungen der Elternschaft, etwa über Betreuung und Schulbildung der Kinder, über Kinderkrankheiten und Pubertätserfahrungen. Deutlich häufiger als die im Vorjahr befragten Mütter und Väter beschäftigen sich die Geringverdiener aber mit finanziellen Fragen oder mit Fragen, die eng damit zusammenhängen. Dabei kann es etwa um das Elterngeld oder die Suche nach einer kostengünstigen Wohnung gehen. Einige stellen Überlegungen an, wie sie in Zukunft berufstätig sein sollen und wie eine Balance zwischen Arbeit und Familie aussehen könnte. Nur eine Minderheit der Befragten fühlt sich durch das kleine Familieneinkommen nicht sonderlich eingeschränkt. Der größere Teil dieser Eltern sieht sich dadurch unter Druck gesetzt.

Am meisten beschäftigt uns die Wohnsituation, wir haben nur eine 3-Raumwohnung, bräuchten aber eine 4-Raumwohnung. Die beiden Jungs in einem Kinderzimmer ist nicht so das Ideale, die Interessen sind zu unterschiedlich durch den Altersunterschied. Aber eine 4-Raumwohnung in dieser schönen Wohngegend oder in einer anderen ordentlichen Wohnlage ist ja nicht zu bezahlen. Das nervt uns ganz schön.

(Friseurin mit Migrationshintergrund, Ehemann in sozialem Beruf)

In erster Linie beschäftigen uns die Finanzen. Ich bekomme noch 300 Euro Erziehungsgeld bis Herbst, dann nichts mehr. Das Kindergeld und der Mindestlohn meines Mannes sind dann alles. Wie das werden soll, weiß ich nicht. Vielleicht kann er nebenbei etwas in der

Werkstatt verdienen. Das müssen wir dann ja aber auch offiziell angeben.

(Ergotherapeutin in Elternzeit, Ehemann Handwerker)

*Also, das Finanzielle ist immer Dauerbrenner. Wie kann man das finanziell unter einen Hut bringen und die Zeit, dass man auch genug Zeit hat für die Kinder.
(Werkerzieher in Teilzeit, Frau selbständig in Teilzeit)*

*Das Finanzielle setzt uns unter Druck. Das dürfte wohl das Hauptproblem sein, oder?
(Werkerzieher in Teilzeit, Frau selbständig in Teilzeit)*

Aber nur wenige erleben ausschließlich finanziellen Druck. Zusammen damit gibt es meist auch andere Ursachen für Stress:

- Termine, Behördenangelegenheiten, Schriftverkehr,
- Organisation des Alltags: besonders für Alleinerziehende schwierig,
- Wohnen: Wohnung zu klein, Miete zu hoch,
- Arbeit: zu viel, zu wenig, zu schlecht bezahlt, zu unsicher,
- zu geringe Freiräume, Zeitmangel: wenn zum Beispiel wegen eines Nebenjobs zu wenig Zeit für die Kinder bleibt.

Diese Probleme stehen hier oft in engem Zusammenhang mit dem kleinen Einkommen. Wo beispielsweise nur eine preisgünstige Wohnung in Frage kommt, benötigen die Suche und Renovierung der Wohnung meist mehr Zeit und Einsatz als bei jenen, die größere finanzielle Spielräume haben. Und wo das Einkommen nicht ausreicht, muss oft Zeit auf Nebenjobs bzw. auf die Organisation von Unterstützung verwandt werden: Die knappen Ressourcen verengen also erkennbar die Spielräume in unterschiedlichen Bereichen und bringen Folgeprobleme mit sich. Bei einigen dieser Mütter und Väter entsteht dadurch der Eindruck, rundum unter Druck zu stehen, beim Einkommen, bei der Arbeit, bei der Freizeitgestaltung.

*Na ja, so eben Termine, wenn man was erledigen muss, also wenn ich zum Beispiel einen Arzttermin brauche. Dann habe ich nur bestimmte Zeitfenster, wo ich da anrufen kann, weil die ja Öffnungszeiten haben, und dann habe ich aber keine Zeit dafür und da geht die Zeit davon und ich denke dann laufend, oh musst du doch noch machen, oder der ganze Papierkram, der zu erledigen ist. Bei Behörden zum Beispiel Bildung und Teilhabe – wegen dem Umzug (die frühere Wohnung war zu teuer) habe ich noch nicht überall Bescheid gegeben: Solche Sachen sind Probleme, die mich unter Druck setzen, da ich alles alleine machen muss und nur zeitlich eingeschränkt agieren kann. Dass dadurch Sachen liegen bleiben, nervt mich.
(Auszubildende mit Studienabschluss, alleinerziehend)*

*Große Sachen gibt's, zum Beispiel die Bürokratie, Anträge und so, Ämter.
(Arbeiterin, Ehemann Arbeiter, beide Flüchtlinge)*

Druck macht mir, dass ich in der Zukunft nicht so recht weiß, was ich dann arbeitstechnisch machen soll. Mein Arbeitsverhältnis vor der Schwangerschaft war befristet. Auch nur Teilzeit in einem Altenpflegeheim als Ergotherapeutin. Das ist also ausgelaufen. Schichten und so weiter kann ich mit Kind auch nicht mehr machen. Das Gefühl, ohne berufliche Perspektive dazustehen, macht mir schon Angst. Wenn mein Mann wenigstens richtig verdienen würde. (Ergotherapeutin in Elternzeit, Ehemann Handwerker)

*Ich bin hier total abhängig. Essen kochen - wo gehst Du hin - was machst Du gerade - hast Du wieder 'nen Freund - kommt N. in der Schule zurecht... und solche Sachen. Wenn ich wenigstens ein bisschen mehr Geld hätte - oder die Stadt mir finanziell helfen würde, dann könnte ich mir vielleicht eine eigene Wohnung leisten. Aber so?
(Alleinerziehende, berufstätig, wohnt im Haus mit Verwandten)*

Wo Ausgaben für die Kinder drücken

Um den Kindern möglichst "normale" Freizeitaktivitäten und Förderung zu ermöglichen, müssen die geringverdienenden Eltern einen weitaus größeren Teil ihres Einkommens aufwenden als andere Eltern. Der dadurch entstehende Kostendruck nimmt mit dem Alter der Kinder zu, und lässt oft erst dann wieder nach, wenn die Kinder ein eigenes Einkommen erzielen.

Meist fühlen sich die Eltern durch Bildungs- und Teilhabekosten belastet. Die bestehende staatliche Leistung für solche Ausgaben ist aber nur einem Teil von ihnen bekannt. Einige haben auf einen Antrag zur Nutzung des "Bildungspakets" ablehnenden Bescheid erhalten, weil ihr Einkommen leicht oberhalb der Bemessungsgrenze liegt.

a) Betreuungskosten

Vielen Geringverdienern fällt es nicht leicht, die Gebühren für Kita oder Kindergarten aufzubringen. Einige Mütter mit kleinen Einkommen stehen deshalb vor der Frage, ob sie überhaupt berufstätig sein sollen, wenn die Berufstätigkeit mit hohen Betreuungskosten einhergeht (vgl. S.22 ff.).

Kostenentlastungen kriegt man nicht. Ich werde jetzt für meine Große 189 Euro zahlen und für meine Kleine 174. Obwohl es Geschwisterkinder sind, gibt es da nicht viel Vergünstigung. Und dafür ist das Kindergeld dann schon weg. Und dann soll man noch was mit den Kindern machen. Mit welchem Geld, ist denen gleich. Und dann noch das Essensgeld im

Kindergarten. 3,50 Euro für jedes Kind am Tag. Das macht keinen Spaß. Aber was soll man machen?

(GD Nürnberg)

Abgesehen davon, dass der Betreuungsplatz sehr teuer ist. Mit den zusätzlichen drei Euro für das Mittagessen, läppert sich das ganz schön zusammen.

(GD Bochum)

b) Zusatzkosten von Schulen und Betreuungseinrichtungen

Unmut erzeugen besonders die zum Teil erheblichen Zusatzkosten, die beim Schulbesuch entstehen. Dazu gehören etwa Ausgaben für Klassenfahrten, Schulabschlussbälle, Computer, Schullektüre, Malkästen, Schulranzen etc. Einige stören sich auch an den entsprechenden Zusatzkosten für die Betreuung, etwa für Bastelmaterial im Kindergarten.

Wir brauchen einen PC, die Schule verlangt die Hausaufgaben auf dem PC. Dann fahren sie ins Schullandheim zum Skifahren. Da brauchen sie zwei Schneeanzüge, dann brauchen sie zwei Paar Schuhe, dann brauchen sie dieses und jenes: Das Kind fährt weg, und hat im Koffer für 500 Euro Klamotten drin. Die Abschlussfahrt ist nach China. Ich möchte wissen, was das kosten wird.

(GD Nürnberg)

Uns ist damals gesagt worden, am ersten Schultag: Bringen sie 100 Euro mit für die ganzen Sachen, die da in der Klasse gekauft werden mussten, dann Schultaschen; da bekommt man unter 200 Euro keine rückengerechte. Ich kann eine billige kaufen, aber mein Kind trägt ja jeden Tag zehn Kilo...

(GD Nürnberg)

Meine Tochter ist aktuell auf der Abschlussfahrt für fünf Tage, das kostet 385 Euro. Das habe ich mir privat bei jemand geliehen und stottere es ab. Das ist eine Pflichtveranstaltung, aber woher Du das Geld dafür nimmst, wie Du das machst, das interessiert keinen Menschen.

(GD Leipzig)

c) Nachhilfe

Nicht wenige der befragten Eltern würden Nachhilfe für ihre Kinder benötigen, auch deshalb, weil ihnen selbst die Unterstützung beim Lernen schwerfällt. Zum Teil können sich die Eltern eine solche Unterstützung aber nicht leisten, weil die regelmäßigen Kosten in den spezialisierten Nachhilfeschoolen leicht über 100 Euro im Monat liegen.

Bei einigen verbindet sich das mit Unverständnis darüber, dass so viele Kinder heute Nachhilfe benötigen. Die Schulen müssten in der Lage sein, das Wissen zu vermitteln, das in Klassenarbeiten und Prüfungen abgefragt wird.

*Da ist es automatisch, dass man da Nachhilfe geben muss, denn das kann man gar nicht alles selber. Aber was die Nachhilfe kostet... Das ist sehr teuer.
(GD Nürnberg)*

- 1: *Extrem teuer ist auch das Thema Nachhilfe. Für einmal die Woche zahlt man 100 Euro im Monat. Ich habe gerade das Problem, dass mein Sohn schlecht in Mathe ist, aber ich kann mir die Nachhilfe für 100 Euro nicht leisten. Eine Hilfe dafür bekomme ich nicht. Ich habe kein Teilhabepaket, wo kriege ich die 100 Euro her? Ich werde mir einen Schüler suchen, der das vielleicht für fünf Euro die Stunde macht.*
- 2: *Ich habe an der Uni Essen früher kostenfrei Nachhilfe bekommen.*
- 1: *Da muss ich schauen, vielleicht gibt es das hier in Bochum ja auch. Aber ich komme nicht immer gut dazu, weil ich die ganze Zeit wie in einem Hamsterrad beschäftigt bin.
(GD Bochum)*

d) Gesunde Ernährung, Kleidung

Erkennbar ist das Bestreben, insbesondere die Kinder gesund und abwechslungsreich zu ernähren. Das soll die Ernährungs- und Kochgewohnheiten für das Leben prägen: Aber die Kosten für frische Lebensmittel werden als hoch erlebt; man müsse auf die Angebote der Discounter zurückgreifen. Auf Lebensmittel, die als besonders kostspielig gelten, wie z.B. Butter, wird in einigen Familien verzichtet. Auch Kleidung und Schuhe für die Kinder könnten kaum in "normalen" Geschäften erworben werden, weil dort die Kosten einfach zu hoch seien.

Früher sind die letzten Gammler und Hartz IV-Empfänger, die nicht arbeiten wollten, zu ... gegangen, und heute muss man als normaler Mensch da hingehen, um einfach auch mal ein

Stück Fleisch auf dem Teller zu haben. Ich möchte nicht wissen, was das für eine Qualität hat. Aber einen Metzger kann sich eine normale Familie ganz selten leisten.
(GD Nürnberg)

Ich möchte den sehen, der es schafft, für fünf Euro etwas Vernünftiges für eine vier- oder fünfköpfige Familie auf den Teller zu kriegen. Es sollen ja nicht immer Ravioli aus der Dose sein, man will auch mal gesund kochen, etwas Frisches.
(GD Nürnberg)

e) Gesellschaftliche Teilhabe

Als ähnlich belastend wie die Kosten, die durch Schule und Betreuung entstehen, werden die Kosten erlebt, die für die gesellschaftliche Teilhabe der Kinder entstehen. Das betrifft Ausgaben für die Nutzung kultureller Angebote wie etwa Museen, aber auch den Eintritt im Zoo, im Kino oder im Freizeitpark. Auch wenn solche Attraktionen vergleichsweise selten genutzt werden, komme man um Besuche doch nicht ganz herum: Man müsse ja den Kindern für ihre Entwicklung auch Anregungen bieten.

- 1: *Ein Besuch im Tiergarten plus die Getränke und ein Eis, was man dann im Zoo kauft, ist ein wahrer Luxus.*
- 2: *Man muss ja, man kann ja die Kinder nicht nur zum Spielplatz schicken. Die wollen ja auch was erleben. Man will den Kindern ja etwas zeigen, etwas beibringen, man muss ja etwas mit ihnen unternehmen.*
(GD Nürnberg)

f) Hobbys und besondere Wünsche der Kinder

Finanziell belastet fühlen sich Eltern nicht zuletzt dann, wenn die Kinder kostspielige Hobbys haben wie zum Beispiel das Spielen eines Instruments oder kostspielige Sportarten wie Tennis oder Reiten. Zwar bemühen sich die Geringverdiener, auch solche Dinge zu ermöglichen; es fällt ihnen aber sichtlich schwer. Schwierig wird es für viele, wenn die Kinder sich kostspielige Markenkleidung und -schuhe, Smartphones oder Computer wünschen. Ein Vater findet es traurig, auch kleinere Wünsche oft nicht erfüllen zu können.

Für mich ist es schwer, die Wünsche meiner Tochter zu erfüllen. Zwei Hobbys plus Nachhilfe, das sind insgesamt 180 Euro im Monat, da habe ich gesagt: Das ist für mich mit Mindestlohn bei 30 Stunden nicht möglich.
(GD Leipzig)

*Ich weiß ja nicht, wie das so bei anderen Leuten geht, aber bei mir ist das anders. Mal eben ein neues Handy, oder Smartphone – wie die Dinger ja heute heißen –, oder gar mal eben einen neuen Computer – das geht überhaupt nicht. Über andere Sachen, die richtig Geld kosten, brauche ich gar nicht drüber zu reden.
(Altenpflegerin, 35 Wochenstunden, alleinerziehend)*

*Ich finde es traurig, dass man den Kindern sagen muss, dass es nicht geht. Die haben ja nicht wer weiß was für abstruse Wünsche.
(GD Bochum)*

g) Urlaubsreisen und weitere Familienaktivitäten

Abstriche werden häufig an Urlaubsreisen gemacht (vgl. auch S.36 ff.). Mit kleinem Einkommen sei allenfalls ein sehr bescheidener Urlaub möglich. Zum Teil werden die eher seltenen Reisen der Familien dann von Angehörigen bezahlt. Wenn Flüge und Pauschalreisen zum Ferienbeginn sprunghaft teurer werden, bedeutet das insbesondere für die Eltern mit kleinen Einkommen eine erhebliche Hürde.

*Was mir wehtut: Ich habe seit zehn Jahren schon keinen Urlaub mit der ganzen Familie gemacht.
(GD Leipzig)*

*Der letzte richtige Urlaub war 2008. Da waren wir noch nicht auf die Schulferien angewiesen. Seitdem es mit der Schule begonnen hat, ist kein Urlaub mehr möglich. Man ist auf die teure Zeit in den Sommerferien angewiesen.
(GD Leipzig)*

Trotz der hier erkennbaren Einschränkungen sind die meisten Eltern mit kleinen Einkommen letzten Endes aber davon überzeugt, ihren Kindern vieles bieten zu können. Entscheidend dafür sind für sie die Stabilität des Familienlebens, die gegenseitige Zuneigung innerhalb der Familie und die Angebote, die man den Kindern trotz aller Einschränkungen machen kann. Vieles von dem, was man sich nicht leisten könne, sei zuletzt auch nicht wirklich notwendig. Eher als an materiellen Dingen fehle es zuweilen an Zeit für die Kinder. Insbesondere Eltern kleinerer Kinder sehen kaum Beeinträchtigungen.

*Unserer Tochter fehlt es an nichts. Sie hat alles das, was auch andere Kinder in ihrem Alter haben.
(Lagerarbeiter in längerer Teilzeit, Partnerin studiert)*

*Ich denke schon, dass wir den Kindern alles bieten können, was sie brauchen, also außer vielleicht, dass sie mehr Zeit, insbesondere von mir, brauchen würden. Das kann ich natürlich nicht leisten, aber ansonsten haben sie alles, was sie brauchen.
(Selbständiger Malermeister, Ehefrau geringfügig berufstätig)*

*Ich habe nicht das Gefühl, dass meine Kinder etwas vermissen. Natürlich wäre es schön, unsere Große möchte gerne reiten gehen, das können wir uns nicht leisten, aber das muss auch nicht sein. Das konnte ich mir früher auch nicht leisten.
(Frührentnerin, Ehemann bezieht derzeit ALG I)*

*Ich denke, O. hat materiell alles, was er wirklich braucht. Natürlich kann er nicht immer das neueste Handy haben, aber das ist auch gar nicht nötig. Wichtiger wäre da schon, dass ich in der Woche mehr Zeit für ihn hätte.
(Sachbearbeiterin in Vollzeit, alleinerziehend)*

Kinder und Eltern im Vergleichswettbewerb mit anderen

Vielen Eltern mit kleinen Einkommen fällt es schwer, die Wünsche ihrer Kinder zu erfüllen. Dabei würden die meisten den Kindern gern ermöglichen, im wahrgenommenen Vergleichswettbewerb mit Freunden und Klassenkameraden mitzuhalten. Solche Rivalitäten entscheiden sich an der Ausstattung der Kinder mit Markenkleidung, Smartphones, Computern etc. Die Konkurrenz beginne bereits im Kindergarten.

*Meine Tochter ist 14 Jahre, geht auf das Gymnasium und da gibt es einen entsprechenden Standard, der unter den Schülern zum Maßstab gesetzt wird. Zum Beispiel müssen Turnschuhe von einer Marke sein. Es heißt dann immer: "Alle andern haben das".
(GD Leipzig)*

- 1: *Es kommt auf die Erziehung an. Wenn Du die Kinder immer verwöhnst, ist es normal, dass sie immer das Neueste haben wollen. Aber wenn man den Kindern verständlich beibringt: "Wir haben kein Geld", dann geht es.*
 - 2: *Kinder verstehen es daheim schon, aber beim Konkurrenzkampf in der Schule verstehen sie es nicht. Da werden sie von anderen Schülern gemobbt.*
 - 3: *Ja, da ist dieser Konkurrenzkampf und die Kinder kennen sich total aus mit diesen Marken.*
- (GD Nürnberg)*

*Es ist schon so, dass man da mitmachen muss. Denn sonst wird das Kind ausgegrenzt und macht die Erfahrung: Ich darf nicht mehr mit meiner Freundin spielen.
(GD Nürnberg)*

Wir fahren schon seit Jahren an den Stausee und campen im Auto. Anders ist das nicht möglich. Der Rest kommt dann aus den Sommerferien zurück und erzählt: Wir waren an der

Côte d'Azur und weiß nicht was... Die Kinder möchten ja auch gern im Stuhlkreis sitzen und was erzählen. Das fängt im Kindergartenalter an: "Was habt ihr denn in den Ferien gemacht?" Und alle Kinder erzählen, und dein Kind sitzt am Rand und hat gar nichts zu erzählen.

(GD Nürnberg)

Zumindest bei solchen Anlässen vergleichen sich Eltern mit kleinen Einkommen zwangsläufig mit Müttern und Vätern, die ihren Kindern mehr bieten können. Aus deren Lebenswelt fühlt sich ein Teil der geringverdienenden Eltern ausgeschlossen. Zuweilen heißt es, man werde "abgehängt": Dahinter stehen nicht nur die erlebten Unterschiede, sondern auch Wahrnehmungen wachsender materieller Ungleichheit, die einige mit den medial vorgegebenen Formeln der sich öffnenden Schere und des Verschwindens der Mittelschicht beschreiben.

Dabei haben aber nur wenige den Eindruck, andere würden sie geringachten. Persönliche Ausgrenzung, die über die Erfahrung geringerer Chancen hinausgeht, hat nur eine Minderheit erlebt. Umgekehrt lassen auch nur wenige dieser Eltern Ressentiments gegenüber Besserverdienenden erkennen. Häufiger verschwinden die Eltern mit höheren Einkommen hinter der rhetorischen Frage: "Ich weiß nicht, wer das alles bezahlen soll", die sie zu ungewöhnlichen Ausnahmen gegenüber den "normalen" Eltern mit finanziellen Problemen macht.

1: Mittelstand gibt es ja nicht mehr.

2: Mittelstand gab es mal zu D-Mark-Zeiten. Da gab es Mittelstand mit etwas mehr oder etwas weniger. Heute gibt es das gar nicht mehr, entweder Du hast fast gar nichts oder du hast extrem viel.

(GD Nürnberg)

Es wird immer schwerer werden, die Schere geht immer mehr auseinander.

(GD Nürnberg)

Mein großer Sohn ist in der Industrie. Er verdient zurzeit mehr als mein Mann in seiner kleinen Werkstatt. Dabei hat er ja erst ausgelernt. Das ist auch so eine Ungerechtigkeit. Für meinen Sohn sicher gut, aber mein Mann hat geschluckt, als er hörte, dass der Junge mehr hat. Ich glaube, das macht was mit dem Selbstbewusstsein. Man fühlt sich da irgendwie schlecht und klein.

(Ergotherapeutin in Elternzeit, Ehemann Handwerker)

Ich fühle mich schon auch abgehängt. Ich verdiene im Schnitt weniger als meine Kollegen aus anderen Teilen in Deutschland. Da frage ich mich dann: Weshalb packe ich nicht die Tasche und zieh' um in den Westen? Ein Umzug kommt aber nicht in Frage, weil ich nicht

weiß, ob ich in einer anderen Region dann Arbeit finde. Man nimmt halt eher den Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dach.

(GD Leipzig)

Ja, ich habe den Eindruck, dass andere Familien vielleicht mehr Möglichkeiten haben, ihren Kindern etwas zu bieten. Man erfährt ja auch von den sozialen Medien wie Facebook und Instagram, was da die Leute machen. Und dann frage ich mich: "Warum schaffen die das und wir nicht?"

(Apothekerin mit Migrationshintergrund, Ehemann Handwerker)

1: Ich habe beobachtet, dass Sozialwohnungen in Leipzig gebaut werden, da kostet der Quadratmeter elf Euro. Ich frage mich, wer das bezahlen soll.

2: Aber es muss genug Leute geben, die das haben. Die können ja nicht alle bei Porsche oder BMW arbeiten.

(GD Leipzig)

Ein beträchtlicher Teil der Eltern mit kleinen Einkommen bewertet die erlebten Unterschiede aber auch als weniger gravierend. Man dürfe nur nicht das Konsumverhalten der anderen um jeden Preis nachahmen. Wichtiger seien die Zuwendung zu den Kindern, die gemeinsame Zeit mit ihnen sowie deren Unterstützung beim Lernen. Der Blick richtet sich also von den materiellen Werten auf die immateriellen Familienwerte, die auch ohne großes Einkommen realisiert werden können.

FAMILIE UND BERUF

Unter den befragten Eltern mit kleinen Einkommen dominieren zwei Erwerbskonstellationen: Die Mehrheit bilden Paare, bei denen der Vater mit vergleichsweise kleinem Einkommen Vollzeit berufstätig ist und die Mutter entweder gar nicht oder allenfalls in kürzerer Teilzeit im Beruf arbeitet (vornehmlich Alleinverdienerkonstellationen). Zu beträchtlichem Teil handelt es sich bei den Geringverdienern aber auch um alleinerziehende Mütter, die mit 25 bis 35 Wochenstunden vollzeitnah oder in Vollzeit einer Berufstätigkeit nachgehen.

Damit werden in der befragten Zielgruppe Einkommen erzielt, die zum Teil nicht weit über dem liegen, was die Bezieher von Arbeitslosengeld II erhalten. Vor diesem Hintergrund stellt sich selbstverständlich zum einen die Frage, in wieweit die Eltern an einer Ausweitung der Erwerbstätigkeit in der Familie interessiert sind, um die viel beklagte finanzielle Lage der Familie zu verbessern. Da die Väter meist schon in Vollzeit berufstätig sind, beträfe das vor allem eine Ausweitung der Erwerbstätigkeit der Mütter. Zusammen damit stellt sich die Frage, was einer solchen Ausweitung aus Sicht der Eltern entgegensteht.

Zum anderen musste auch gefragt werden, ob die Erwerbstätigkeit mit kleinem Einkommen überhaupt als lohnend betrachtet wird. Wie attraktiv wäre unter solchen Umständen eine Aufgabe der bestehenden Erwerbstätigkeit, wie werden materielle und immaterielle Gratifikationen der Arbeit wahrgenommen?

Hoher Wert der Berufstätigkeit

Grundsätzlich erklären fast alle Befragten und Diskussionsteilnehmer, dass die Arbeit für sie nicht nur eine materielle Bedeutung habe. Die Arbeit schaffe gesellschaftliche Teilhabe, ermögliche Anerkennung, Sorge für Kontakte zu anderen und stärke das Selbstvertrauen. Indem sie unabhängig von staatlicher Unterstützung mache, sichere sie auch die eigene Freiheit. Man müsse niemandem Rechenschaft ablegen. Zudem "gehöre es sich" einfach, für den eigenen Unterhalt so weit wie möglich zu arbeiten.

Die darin erkennbare und von einigen auch formulierte gesellschaftliche Norm, die eigene Familie so weit wie möglich durch eigene Arbeit zu unterhalten, hat für die hier befragten Geringverdiener, die kaum staatliche Leistungen nutzen, große Bedeutung. Sie begründet eine spürbare Distanz zu diesen Leistungen: Auch wenn man teilweise auf Unterstützung zurückgreifen würde, will man zuletzt doch unabhängig bleiben. Allenfalls sollte es um punktuelle Unterstützung gehen, etwa eine Entlastung bei den Betreuungskosten.

Bei einigen Müttern enthält die Arbeit zusätzlich eine emanzipatorische Dimension: Das eigene Einkommen verringere die Abhängigkeit vom Partner und stärke das Selbstbewusstsein. Nicht eine der Befragten und der Teilnehmerinnen an den Diskussionen will deshalb dauerhaft Hausfrau sein, auch wenn eine Mutter mit einer Berufstätigkeit warten will, bis ihr jüngstes Kind 13 oder 14 Jahre alt ist. Für die Arbeitsorientierung der Mütter und Väter mit kleinen Einkommen spielt zudem der Wunsch, ihren Kindern ein gutes Vorbild zu sein, eine wichtige Rolle.

*Die Arbeit ist für einen selber. Man hat etwas geschafft und kriegt etwas dafür.
(GD Leipzig)*

*Das ist auch Teilhabe. Fördert das soziale Umfeld, man hat eine Tagesstruktur. Man bewältigt selbstständig Aufgaben. Das ist wichtig für einen selbst.
(GD Leipzig)*

*Das gehört sich einfach so, dass man arbeitet. Wenn man nicht arbeiten geht, muss man irgendjemand dafür Rechenschaft ablegen. Ich brauche das für mich, weil ich nicht irgendjemand Rechenschaft ablegen möchte.
(GD Leipzig)*

*Sehr wichtig! Ich finde, man muss selbständig bleiben. Auch gerade als Frau (...) Ich würde immer arbeiten gehen, das braucht man doch für sein Selbstbewusstsein, ich jedenfalls.
(Krankenschwester in Elternzeit, Ehemann mit Mindestlohn)*

*Mir ist es aus verschiedensten Gründen sehr wichtig, dass die Kinder mit berufstätigen Eltern aufwachsen, um zu lernen, was es bedeutet, Einkommen zu erwirtschaften, dass man das jeden Tag macht und dass man sich da auch bemüht, und dass man auch stolz sein kann auf das, was man tut.
(Agenturmitarbeiterin, 32 Wochenstunden, alleinerziehend)*

*Man hat als Mutter oder als Frau auch eine gewisse Vorbildfunktion.
(GD Leipzig)*

Lieber Erwerbstätigkeit mit kleinem Einkommen als Dauerarbeitslosigkeit oder "Aufstockung" des Einkommens mit SGB II-Leistungen

Im Vergleich zu Bezieherinnen und Beziehern von SGB II-Leistungen fühlen sich die meisten Eltern mit kleinen Einkommen finanziell bessergestellt. Selbst wenn der Unterschied nur wenige 100 Euro ausmache, sei er doch entscheidend für den finanziellen Spielraum. Schon aus diesem Grunde sehen nur die wenigsten der Befragten in einer Dauerarbeitslosigkeit oder auch im ergänzenden Bezug von "Hartz IV" eine attraktive Perspektive für sich. Hierbei urteilen viele aufgrund von eigenen Erfahrungen als frühere "Aufstocker".

Man denkt sich schon manchmal: Für die paar Euro muss ich jetzt hier den ganzen Tag stehen und diese anstrengende Arbeit machen? Da fragt man sich schon, ob sich das überhaupt rechnet. Aber für mich sind die paar hundert Euro mehr schon wichtiger, als zu Hause zu sitzen.

(Servicemitarbeiterin in längerer Teilzeit, alleinerziehend)

Ich würde sagen, dass es sich lohnt, auf eigenen Füßen zu stehen und sich alleine ernähren zu können. Wir stehen nicht auf der Straße und haben unser eigenes Einkommen und sind halt nicht auf Hartz IV oder so angewiesen.

(Großhandelsverkäufer, Partnerin geringfügig berufstätig)

Gegen einen Bezug von "Hartz IV" spricht für die befragten Eltern aber nicht nur der finanzielle Aspekt, sondern zugleich auch -

- der Wunsch, die Familie durch die eigene Arbeit zu unterhalten,
- der Wunsch, weiterhin berufstätig zu sein,
- der Wunsch, möglichst unabhängig vom Staat zu bleiben,
- die Furcht, sich bei einem Leistungsbezug vollständig gegenüber dem Staat offenbaren zu müssen,
- die Furcht vor dem hohen Aufwand der Beantragung,
- die Furcht, von den zuständigen Behörden schlecht behandelt zu werden,
- die Furcht, bei einem SGB II-Leistungsbezug Ersparnisse verbrauchen und Konzessionen bei Wohnung und Fahrzeug machen zu müssen,
- die Furcht vor sozialer Stigmatisierung, mit "Hartz IV" als "Versager" wahrgenommen zu werden,
- die Furcht, nach einem Leistungsbezug keinen Job mehr zu bekommen,
- die Furcht, ein schlechtes Beispiel für die eigenen Kinder zu sein, die sich vielleicht in der Schule für ihre Eltern schämen müssten.

Dabei steht das Ziel, die eigene Familie unabhängig vom Staat selbst "durchzubringen", weit im Vordergrund. An dieser Stelle liegen leicht erkennbar der Anspruch und auch der Stolz vieler der hier befragten Eltern mit kleinen Einkommen, die höchstens in geringem Umfang von staatlichen Leistungen Gebrauch machen.

*Man möchte es möglichst ohne Unterstützung schaffen.
(GD Bochum)*

Mit Hartz IV man kann besser leben als ein Mensch, der selbst arbeitet, alles unternimmt und selbst bezahlen muss.

Aber wie sehen Sie das für sich?

*Für mich? Ich kann mir nicht vorstellen, dass ich Hartz IV kriegen soll. Ich kann das nicht.
(Arbeiterin, Ehemann Arbeiter, beide Flüchtlinge)*

*Ich arbeite lieber. Das mag bei manchen wohl so sein, dass Hartz IV mit einem Arbeitslohn identisch oder fast identisch ist. Ich sehe das so für meine Situation, dass ich lieber meiner Arbeit nachgehe. In meinem Fall bin ich sogar lieber in der Altenpflege tätig.
(Altenpflegerin, 35 Wochenstunden, alleinerziehend)*

*Es ist mir lieber, ein Lager-Mitarbeiter zu sein als ein Hartzer. Da ist man gleich ein Versager in den Augen der anderen. Auch muss das ganze Ersparte, wofür ich mir ein Auto kaufen möchte, aufgebraucht werden, und ich weiß nicht, was noch alles auf mich zukäme.
(Lagerarbeiter in längerer Teilzeit, Partnerin studiert)*

*Am besten hat es keiner vorher mitbekommen, dass du Hartz IV beziehst. Das stellt einem nur Steine in den Weg. Meine Freundin hat längere Zeit Hartz IV bezogen und bekommt jetzt keinen Job mehr.
(GD Nürnberg)*

*Ich möchte nicht 30-Seiten-Anträge ausfüllen. Und dann noch jeden Monat antanzen und begründen, warum ich keine Arbeit habe.
(Auszubildende mit Studienabschluss, alleinerziehend)*

*Schlimm wäre das Gefühl, nicht mehr alleine für mich oder für uns und unsere Familie sorgen zu können. Das, glaube ich, ist viel, viel schlimmer als mit weniger Geld auskommen zu müssen.
(Frührentnerin, Ehemann bezieht derzeit ALG I)*

Präferenzen der Mütter für die Berufstätigkeit

Mehrere der befragten Mütter sind daran interessiert, ihren Arbeitsumfang auszuweiten. Zum Teil handelt es sich dabei um Frauen, deren Elternzeit in Kürze endet und die jetzt entweder den Weg zurück in den Beruf suchen oder eine bestehende geringfügige Teilzeitbeschäftigung ausweiten möchten. Zum Teil handelt es sich aber auch um Hausfrauen oder um geringfügig Beschäftigte, die grundsätzliches Interesse an mehr Berufstätigkeit signalisieren, vor einer Konkretisierung solcher Überlegungen aber aus unterschiedlichen Gründen zurückschrecken. Andere möchten die bestehende Arbeitskonstellation aber auch nicht oder zumindest nicht in näherer Zukunft ändern; insbesondere Teilzeitbeschäftigte sind mit dem bestehenden Arbeitsumfang zufrieden.

*Man überlegt schon. Meine Kinder sind jetzt älter und um die Ecke hätte ich auch Angebote.
(GD Bochum)*

*Ich könnte, wenn ich voll arbeite, sicherlich auch mehr verdienen. Ich könnte auch noch andere Arbeitsstellen finden.
(Agenturmitarbeiterin, 32 Wochenstunden, alleinerziehend)*

*Immer. Immer. Ich bewerbe mich für verschiedene Berufe, egal was, aber Hauptsache, was zu arbeiten. (In welchen Bereichen bewerben Sie sich?) Kassiererin, Verkäuferin, so was.
(Arbeiterin, Ehemann Arbeiter, beide Flüchtlinge)*

Von einem zusätzlichen Einkommen würden die Eltern selbstverständlich einen größeren finanziellen Spielraum und weniger Probleme bei unvorhergesehenen Ausgaben erwarten. Das dann verfügbare Geld würde für Anschaffungen und nicht zuletzt für den von vielen vermissten Familienurlaub genutzt.

*Durch ein zusätzliches Einkommen – vorausgesetzt, es lohnt sich finanziell – hätten wir natürlich mehr soziales Leben. Wir könnten mehr in Urlaub fahren. Wir könnten uns neue Möbel kaufen, eine neue Küche kaufen und sparen, also Geld auf die Seite legen, damit das später mit dem Hauskauf klappt.
(Apothekerin mit Migrationshintergrund, Ehemann Handwerker)*

*Ja, wahrscheinlich könnten wir dann ausnahmsweise einmal im Jahr verreisen. Andererseits liegt es auch wirklich daran, was man verdient, weil wenn ich einen normalen Halbtagsjob mache, reicht das gerade mal aus, die Mietkosten abzudecken. Man müsste halt wirklich einen Job finden, der sich geldmäßig lohnen würde und auch zeitmäßig noch das Familienleben erlauben würde, was hier einfach schwer ist.
(Mutter mit Migrationshintergrund, Partner im Hotelgewerbe)*

Hindernisse für eine Ausweitung der Berufstätigkeit von Müttern

Einer Ausweitung des Familieneinkommens durch mehr Berufsarbeit der Mütter stehen gleich mehrere Hindernisse entgegen.

a) Wünsche nach genügend Zeit für die Kinder

Verbreitet sind die Wünsche der Mütter – und auch einiger Väter – nach genügend Zeit mit den Kindern bzw. nach genügend Möglichkeiten zur eigenen Unterstützung der Kinder. Zum Teil vertreten die Befragten das traditionelle Familienbild, in dem die Betreuung und Unterstützung der Kinder zumindest in den ersten Lebensjahren im Wesentlichen Aufgabe der Mütter ist. Auch nach dem dritten Geburtstag der Kinder käme danach allenfalls eine Halbtagsbetreuung im Kindergarten infrage. Eine (umfangreichere) Berufstätigkeit der Mütter wird dann ganz bewusst vom Alter bzw. vom Entwicklungsstand der Kinder abhängig gemacht ("wenn die Kinder groß sind").

Einige Mütter von Schulkindern möchten nur am Vormittag berufstätig sein, um ihre Kinder nach dem Vormittagsunterricht bei den Hausaufgaben und beim Lernen unterstützen zu können. Solche Haltungen hängen nicht selten mit der Vorstellung mangelhafter Bildungsleistungen der Schulen zusammen. Um den Kindern eine bessere Zukunft zu ermöglichen, müssten die Eltern – insbesondere die Mütter – sie intensiv beim Lernen unterstützen, was sich kaum mit einer Tätigkeit in Vollzeit oder längerer Teilzeit vereinbaren ließe.

*Mein Kind braucht viel intensive Pflege. Wenn ich mehr arbeite, merke ich, dass es dem Kind schadet. Das Opfer will ich nicht bringen.
(GD Nürnberg)*

*Dann sehe ich meine Familie gar nicht mehr. Das geht gar nicht.
(Werkerzieher in Teilzeit, Frau selbständig in Teilzeit)*

*Die Arbeit ist nicht wichtiger als meine Kinder. Wenn meine Kinder groß sind, dann kann ich wieder komplett ins Berufsleben zurückkehren.
(Apothekerin mit Migrationshintergrund; Ehemann Handwerker)*

*Mama sein ist auch eine Arbeit. Zurzeit vermissen ich nichts, obwohl ich einmal die Woche bei meinem alten Arbeitgeber aushelfe, was mir auch sehr großen Spaß macht.
(Mutter mit Migrationshintergrund, Partner im Hotelgewerbe)*

*Arbeiten wollte ich eigentlich erst, wenn der Kleine mindestens drei Jahre ist. Ich schaffe mir doch keine Kinder an, dass andere sie versorgen. (...) Ich sehe meine Aufgabe schon mehr in der Familie und bei der Kinderbetreuung.
(Ergotherapeutin in Elternzeit, Ehemann Handwerker)*

b) Mehr Berufstätigkeit erscheint nicht lukrativ

In den meisten Familien der befragten Geringverdiener werden die Wünsche der Mütter nach mehr Zeit mit dem Kind durch die Überlegung verstärkt, dass eine Berufstätigkeit der Mutter sich für die Familie finanziell ohnehin nicht sonderlich lohnen würde. Dieses Urteil ist das Ergebnis einer Kosten-Nutzen-Kalkulation, bei der die zu erwartenden Einnahmen aus der (erweiterten) Berufstätigkeit in Relation zu den dann entstehenden Kosten gesetzt werden. Auf der Einnahmenseite werden meist nur überschaubare oder geringe Mehreinnahmen aus der (zusätzlichen) Berufstätigkeit erwartet, da in der Regel keine besonders gut bezahlten Berufe ausgeübt werden und auch keine substanziellen Ausweitungen der Arbeitszeiten als möglich erscheinen. So gingen etwa einige Eltern von einem Plus von 400 bis 800 Euro netto aus. Auf der Kostenseite bilden die dann notwendigen Ausgaben für Kinderbetreuung den größten Posten. Im Extremfall benötige man die Mehreinnahmen ausschließlich für die Betreuung sowie für die entstehenden Fahrt- und Verpflegungskosten für Kinder und Mütter. Einige gehen auch davon aus, dass bei einer solchen Erweiterung der Berufstätigkeit zudem genutzte Förderungen wegfallen würden. Neben Leistungen wie dem Wohngeld sind auch kommunale Unterstützungen mit im Blick, hier beispielsweise der Leipzig Pass, der vielfältige Vergünstigungen bietet.

Dabei wägen einige Eltern förmlich zwischen dem Wunsch nach mehr Einkommen und dem Wunsch nach Zeit mit dem Kind ab: So lange sich eine Berufstätigkeit nicht wirklich rentiere, habe die gemeinsame Zeit mit dem Kind Vorrang.

*Es macht teilweise keinen Sinn, dann arbeiten zu gehen. Für das Geld, das man da ausgibt, erziehe ich meine Kinder lieber selber und habe mein Kind in der Hand, und bin in den ersten paar Jahren der Kindheit für meine Kinder da. Es muss sich wirklich rentieren, wenn nicht, bleibe ich bei meinem Kind. Die drei Jahre Elternzeit habe ich immer für meine Kinder genommen.
(GD Nürnberg)*

Und wenn Du dein Kind in die Krippe gibst, dann geht mindestens die Hälfte deines Lohnes dafür drauf.

(GD Nürnberg)

Ich arbeite jetzt 30 Stunden. Wenn ich jetzt volle 40 Stunden arbeiten würde, dann hätte ich nicht viel mehr und ich hätte den Leipzig Pass zum Beispiel nicht mehr. Ich hätte dann im Schnitt 15 Euro mehr. Unterm Schnitt ist es besser, wenn ich bei den 30 Stunden bleibe. Das reicht mir auch, der Job ist anstrengend.

(GD Leipzig)

Na ja, würde ich wieder meinen Halbtagsjob annehmen, hätten wir natürlich bestimmt, sagen wir mal so 800 bis 900 Euro mehr im Monat, was für uns natürlich die Miete wäre oder sagen wir mal auch den Großteil der Einkaufskosten decken würde, was aber im anderen Falle auch wieder bedeuten würde, wir müssten mehr Geld für Kindergärten, Hort und sonstige Betreuung der Kinder ausgeben, weil in der Zeit, in der ich arbeite, die beiden Kinder untergebracht werden müssten, weil und das ist halt die Frage, ob sich das dann wirklich lohnt.

(Mutter mit Migrationshintergrund, Partner im Hotelgewerbe)

c) Fehlen von Betreuungsangeboten

Einige Mütter sind aber auch nur deshalb nicht oder nicht im gewünschten Zeitumfang berufstätig, weil sie kein geeignetes Betreuungsangebot finden:

Dass ich nicht berufstätig bin, liegt an meinen Kindern. Auch liegt es daran, dass der Staat dies schlecht unterstützt. Denn bei uns gibt es keinen Hort.

(Apothekerin mit Migrationshintergrund, Ehemann Handwerker)

Mir ist Arbeit sehr wichtig. Ich habe jetzt, nach der Elternzeit, eine Arbeit gefunden, mit der ich nicht sehr glücklich bin. Ich könnte mehr leisten, aber ich finde keine Arbeitsstelle, die mir das anbieten kann mit den Arbeitszeiten, die ich als Mutter brauche. Ich würde sehr gern mehr arbeiten, aber finde mal einen Job von 8 bis 15 Uhr, das ist fast unmöglich. Arbeitgeber stellen auch ungern Mütter mit zwei Kindern ein, weil die viel krank werden. "Haben Sie jemanden, der auf die Kinder aufpasst?" – "Nein, ich habe niemanden." Eine Tagesmutter kriege ich nicht. Beim Jugendamt war ich schon tausend Mal, bei der Lebenshilfe, bei der AWO: Man kriegt einfach keine Unterstützung. Man will mehr arbeiten, aber bekommt die Chance dazu nicht.

(Mutter mit behindertem Kind, das eine besondere Betreuung benötigen würde, GD Nürnberg)

d) Andere Gründe

Einer stärkeren Erwerbsbeteiligung der Mütter stehen noch weitere Gründe entgegen. Nicht wenige hätten Schwierigkeiten, eine Beschäftigung zu finden. Manche schildern ihren Eindruck, dass Arbeitgeber Mütter mit mehreren Kindern ungern einstellten, weil diese durch Krankheiten der Kinder vergleichsweise häufig ausfielen und zu stark mit den familiären Angelegenheiten beschäftigt seien.

Ein Teil der Mütter mit kleinen Einkommen will aber auch wegen der erwarteten Belastung von einer Ausweitung ihrer Berufstätigkeit absehen. Insbesondere Alleinerziehende geben an, schon jetzt mit etwa 30 Wochenstunden an der Grenze des Möglichen angelangt zu sein. Die Alltagspflichten in der Familie und die beträchtlichen Anforderungen des Berufs, etwa als Altenpflegerin oder Sprechstundenhilfe, ließen keine Ausweitung der Arbeit zu.

Daneben sind hier noch mehrere weitere Motive erkennbar, beispielsweise der Mangel an geeigneten Arbeitsstellen, die Notwendigkeit zur Unterstützung des Partners, bzw. der Partnerin, das Fehlen von Zeugnissen, nicht ausreichende Sprachkenntnisse etc.

Du bist dann auf der Arbeit und wirst auch noch blöd angedet: Du bringst ja eh keine 150 Prozent, was Du bringst, reicht ja nicht. Dein Kind war letztes Jahr drei Mal krank, dann warst Du selber auch noch krank, weil Du dich bei deinem Kind angesteckt hast – und dann wirst du zum Teil auch noch in der Arbeit untergebuttert.
(GD Nürnberg)

Ich gehe Teilzeit arbeiten, aber ich komme mir vor, als würde ich Vollzeit arbeiten. Weil ich abends meistens schon um neun, halb zehn so kaputt bin... Ich stehe morgens um fünf, sechs auf, mache mich und die Kinder fertig, (...) und wenn ich von der Arbeit nach Hause komme, muss ich als erstes aufräumen, die beiden haben sich Nutella-Brote gemacht, die Jacke ist vom Ständer gefallen und alle steigen drüber, die Katzenstreu liegt überall auf dem Teppich, die Mami macht's dann schon...
(Alleinerziehende, GD Nürnberg)

Weil ich keine Zeugnisse dabei habe als Flüchtling, ich hab keine Chancen. Ich muss Prüfungen und so weiter machen. Jetzt bin ich alt für diese Prüfungen, um neu was zu lernen.
(Arbeiterin, Ehemann Arbeiter, beide Flüchtlinge)

WIRTSCHAFTLICHE VERHÄLTNISSE

Bedrohte Sicherheit

In der Regel kommen die Eltern mit kleinen Einkommen mit ihren monatlichen Einnahmen knapp "über die Runden".

Natürlich kommen wir über die Runden, wir kommen immer über die Runden, einmal besser, das andere Mal schlechter, je nach dem, was spontan und unvorhergesehen ausgegeben werden muss.

(Lagerarbeiter in längerer Teilzeit, Partnerin studiert)

Wir kommen eigentlich gut über die Runden, ich verdiene ausreichend, wir können uns eigentlich alles leisten, was wir uns leisten möchten, allerdings sind wir so gut wie nicht in der Lage, Rücklagen zu bilden.

(Selbständiger Malermeister, Ehefrau geringfügig berufstätig)

Ja, man kommt mit dem Geld halt einfach nicht ganz so gut hin, das ist relativ knapp, wenn nur einer arbeiten geht. Wir wohnen immerhin in Hamburg und da sind die Mieten so hoch und die Lebenshaltungskosten sind auch nicht von schlechten Eltern. Wenn man halt alles so zusammenrechnet, was man zu bezahlen hat, dann kommt schon 'ne ganz schön große Summe bei raus.

(LKW-Fahrer, Partnerin studiert)

Es ist schon sehr knapp. Das ist natürlich gut, dass es das Kindergeld gibt. Außerdem, dass die Kinder in der Schule und im Kindergarten essen, das hilft natürlich auch. Das heißt, man hat nicht ganz so viele Ausgaben fürs Essen wie andere vielleicht, wo die Kinder zu Hause sind. Da ich auch auf der Arbeit essen kann, fällt dann schon mal eine Mahlzeit am Tag nicht in unseren Geldbeutel.

(Servicemitarbeiterin in längerer Teilzeit, alleinerziehend)

Ein Teil der Eltern mit kleinen Einkommen geht deshalb davon aus, dass sie in gesicherten Verhältnissen leben. Mit den finanziellen Mitteln, die ihnen zur Verfügung stehen, müssten sie sich nicht übermäßig einschränken. Diese Einstellung ist selbstverständlich vom Einkommen abhängig; wer etwas mehr verdient, fühlt sich eher in gesicherten Verhältnissen. Auch Ersparnisse oder Immobilienbesitz tragen bei den wenigen, die darüber berichten, erheblich zum Gefühl der Absicherung bei. Einige begründen dieses Gefühl gesicherter Verhältnisse mit dem Verweis auf die staatliche Grundsicherung: Im Prinzip lebten alle Familien in Deutschland in gesicherten Verhältnissen. Andere finden, dass es für die Sicherheit weniger auf die Höhe des Einkommens ankomme, als darauf, gut mit dem Einkommen wirtschaften zu können.

*Insgesamt geht es uns gut, da ich ein geregeltes Einkommen habe. Wir erwarten auch, dass N. bald wieder als Lehrerin arbeiten kann.
(Elektriker, Partnerin in Elternzeit)*

*Wenn ich arbeite, dann ist der Lebensunterhalt meiner Familie gesichert. Sollte ich arbeitslos sein, dann ist er auch gesichert, man muss dann nur irgendwelche Anträge stellen.
(LKW-Fahrer, Partnerin studiert)*

*Jede Familie, die in Deutschland lebt, lebt grundsätzlich in gesicherten Verhältnissen.
(Agenturmitarbeiterin, 32 Wochenstunden, alleinerziehend)*

*Ich finde, ich lebe in gesicherten Verhältnissen. Man hat hier Möglichkeiten, arbeiten zu gehen. Man kann auch mit wenig auskommen. Ich finde, man muss mit dem auskommen, was man hat. Das geht. Wir leben vielleicht mit Einschränkungen, aber wir leben.
(Apothekerin mit Migrationshintergrund, Ehemann Handwerker)*

Der größere Teil der Eltern nimmt aber nur eine geringe Sicherheit wahr: Man komme mit dem kleinen Einkommen zwar finanziell über die Runden, aber schon der Ausfall der Waschmaschine oder des Autos führten regelmäßig zu finanziellen Engpässen. Erhebliche Probleme sehen einige für den Fall voraus, dass sie ihren Arbeitsplatz verlieren oder dass sie längere Zeit krank sein sollten. Kaum jemand geht davon aus, in solch einer Situation eine gleichwertige Arbeitsstelle zu finden bzw. die Folgen einer längeren Krankheit durch Ersparnisse oder eine entsprechende Versicherung abmildern zu können. Erkennbar sehen sich diese Eltern an einer Kante, an der ein sozialer Absturz nicht ausgeschlossen ist. Von daher erklärte ein Vater, er fühle sich zwar sicher, es handele sich jedoch um eine Sicherheit "auf Messers Schneide", also weniger um wirkliche Sicherheit als um ein leicht erschütterbares Gleichgewicht.

Dabei spielen die Zukunftsperspektiven eine wichtige Rolle: Dort, wo die Einkommensentwicklung unsicher oder nicht zu überblicken ist, empfinden die Eltern auch in der Gegenwart wenig Sicherheit. Dazu trägt bei, dass in manchen Bereichen des täglichen Bedarfs (Benzin, Lebensmittel) deutlich steigende Kosten erlebt werden, für die keine kompensierenden Einkommenszuwächse in Aussicht stehen.

Das Thema Finanzen spielt eine große Rolle und von gesichert kann man kaum sprechen. Schauen Sie doch mal, was sich alles so verteuert. Zum Beispiel die Benzinkosten oder auch verschiedene Lebensmittel. Wenn ich versuche, biologische Lebensmittel zu kaufen, zum Beispiel im Biomarkt, dann kann ich Gemüse oder andere Dinge nur für das Kind kaufen. Wir müssen aus dem Supermarkt nehmen, was im Angebot ist. Zum Friseur gehen, kann ich mir nicht leisten, da lege ich glatt 100 Euro hin, und das geht natürlich gar nicht. Und da in der

Perspektive nicht klar ist, wie alles wird, da kann man nicht von gesicherten Verhältnissen reden.

(Ergotherapeutin in Elternzeit, Ehemann Handwerker)

Das macht sich sofort bemerkbar. Ich habe es jetzt beim Krankengeld gesehen, wenn es 300 oder 400 Euro weniger sind: Man kriegt es sofort mit. Ich habe es durch meinen längeren Ausfall selber erlebt. So ein Kühlschrank darf dann nicht mal kaputt gehen. Da macht man sich dann schon Gedanken. Auch 200 Euro sind ein Riesenloch.

(GD Leipzig)

Mod.: Ich höre raus, es ist irgendwo eine Sicherheit, aber...

I: ... aber es steht immer auf Messers Schneide, es darf nichts passieren.

(GD Leipzig)

Man lebt so von der Hand in den Mund, und es bleiben nur die Gegenstände, die man hat. Das ist im Grunde die finanzielle Rücklage.

(Werkerzieher in Teilzeit, Frau selbständig in Teilzeit)

Es fehlt irgendwie überall. Man kann auch keine großen Pläne machen und wie es mal wird, weiß man auch kaum. Wir müssen schon rechnen und gehen oft auch zur Schwiegermutter essen, die kocht sowieso besser und dann sparen wir auch. Irgendwie geht es, aber so richtig schön ist es nicht.

(Fabrikarbeiter, Partnerin derzeit nichtberufstätig)

Natürlich muss man gesund bleiben [klopft auf den Tisch], das mag ich mir gar nicht ausmalen, wie das wäre, wenn ich ernsthaft krank würde.

(Sachbearbeiterin in Vollzeit, alleinerziehend)

Pessimistisch fällt der Blick auf das Rentenalter aus. Alle, die dazu Aussagen machten, erwarteten für diese weitere Zukunft eine deutliche Verschlechterung ihrer Lage: Weil sie jetzt nicht in der Lage seien, für das Alter vorzusorgen, müssten sie dann mit einem Leben auf dem Niveau der Grundsicherung rechnen. Wenn man nur an die Rente dächte, würde sich die aktuelle Berufstätigkeit deshalb überhaupt nicht lohnen. Schon jetzt müssten ja viele Ältere ihre Rente mit zusätzlicher Berufstätigkeit aufstocken. Das erwarten einige auch für sich. Das Bild wird hier erkennbar durch die aktuell geringen Möglichkeiten zur Vorsorge und die dadurch entstehenden Versorgungslücken bestimmt.

Arbeiten bis zum Sarg. Wir bekommen später nicht mehr so viel Rente. Im Grunde lohnt es sich gar nicht, dass ich heute arbeite: Am Ende komme ich gerade so über den Sozialsatz drüber, den wir heute haben. Ich bin dann plus/minus null über der Grundsicherung. Mein Vater hat nicht studiert. Der kriegt an Rente und Zusatzversorgung heute so viel heraus, wie

ich heute netto verdiene. Da frage ich mich, wie wird das sein, wenn ich in Rente bin. Da kann ich dann nicht sagen: Die Enkelkinder füttere ich auch mal ein bisschen mit durch. (Berufsanfänger in sozialem Beruf, GD Bochum)

Die Nachhilfe kostet im Monat 150 Euro und bringt nichts. Ein Elternteil muss dann zu Hause bleiben, um das Ganze aufzufangen, und dafür wird man auch noch bestraft, weil wir dadurch weniger Rente bekommen. Alles, was wir jetzt nicht kriegen, das fehlt uns später an der Rente. Und wenn wir jetzt nicht Hartz IV-Aufstockung beantragen müssen, müssen wir es spätestens dann beantragen, weil uns das Rentengeld nicht reicht. (GD Nürnberg)

- 1: Jedem in meinem Freundeskreis ist bewusst, dass wir mal keine Rente sehen werden. Da kann ich die Schwarzarbeiter verstehen. Das sind ja zum Teil Riesensummen, die man da (für die Rentenversicherung) abdrückt.*
- 2: Wenn ich mir das ansehe, was im jährlichen Schreiben steht, was ich für Rente bekomme: Wenn ich keine Kinder hätte, würde ich in den Keller gehen und mir einen Strick nehmen – und der ist schon zu teuer. (GD Leipzig)*

Strategie für das Leben mit kleinem Einkommen: ständige Ausgabenkontrolle

Die meisten Eltern mit kleinen Einkommen fühlen sich durch ihre finanzielle Lage unter Druck gesetzt, auch wenn ihr Einkommen zur Bestreitung der laufenden Kosten ausreicht. Als belastend werden vor allem größere Posten im Familienetat betrachtet, vorrangig

- Miete und Nebenkosten,
- Lebenshaltungskosten, insbesondere Ausgaben für frische Lebensmittel,
- Mobilitätskosten für den PKW oder öffentliche Verkehrsmittel.

Schwer fallen vielen aber auch die Ausgaben für Kreditraten, Versicherungen, Betreuung, Förderung und Freizeit des Kindes (zum Beispiel Nachhilfe, teure Hobbys), Kleidung und Ausstattung des Kindes. Beim Blick auf alle laufenden Kosten relativiert sich die Bedeutung der Ausgaben, die für die Kinder notwendig sind.

Besondere Probleme entstehen häufig dann, wenn unerwartet größere Ausgaben anstehen, entweder für Anschaffungen oder auch für Reparaturen. Dann wirkt sich aus, dass die Eltern mit kleinen Einkommen meist keine Rücklagen für solche Aufwendungen bilden können.

*Na ja, beim Auto blinkte jetzt zum Beispiel TÜV und Inspektion blinkte schon seit Dezember auf. Das musste Papa bezahlen. Kann ich mir nicht leisten. Das belastet schon.
(Auszubildende mit Studienabschluss, alleinerziehend)*

*Eine größere Ausgabe wird unser Umzug sein, ich hoffe, die Küche passt noch. Sonst wird es sicher nicht einfach. Na, passieren darf nichts, Reserven habe ich, ehrlich gesagt, keine.
(Ergotherapeutin in Elternzeit, Ehemann Handwerker)*

*Zu unerwarteten Ereignissen darf's bei mir eigentlich nicht kommen, weil Rücklagen hab ich keine.
(Servicemitarbeiterin in längerer Teilzeit, alleinerziehend)*

Praktisch alle Befragten haben sich deshalb eine ununterbrochene Kostenkontrolle angewöhnt. Stets müsse man prüfen, ob eine Ausgabe vertretbar sei und im selbst gesetzten Rahmen bleibe oder nicht. Nicht wenige Eltern beklagen das ständige "Rechnen" und "Jonglieren mit den Penunzen". In solchen Haltungen ist das kleine Einkommen immer gegenwärtig und bestimmt Denken und Selbstwahrnehmung damit mehr, als es vielen Eltern lieb wäre.

*Man versucht sowieso immer zu sparen und zu knapsen. Das ist eigentlich immer so ein Normalzustand, auf Geld zu achten und günstige Sachen zu kaufen.
(Servicemitarbeiterin in längerer Teilzeit, alleinerziehend)*

*Das könnte natürlich schon ein bisschen mehr sein, damit ich nicht ständig rechnen muss.
(Auszubildende mit Studienabschluss, alleinerziehend)*

*Ich mache mir schon viel Gedanken über das Geld. Habe ich mir auch schon immer viel Gedanken gemacht. Weil ich einfach auch den Druck von rundherum habe. Weil unser Freundeskreis deutlich voraus ist. Ich glaube, es gibt keinen, der schlechter verdient. Und das setzt mich doch unter Druck.
(Krankenschwester in Elternzeit, Ehemann mit Mindestlohn)*

*Das ist natürlich überhaupt nicht zufriedenstellend, wenn man so ein geringes Einkommen hat. Und dass man dann immer gucken muss, dass man bei den Einkäufen bloß nicht darüber kommt, was das Wochenlimit ist. Man versucht irgendwie, sich Pläne zu schreiben, was man kochen kann, und dafür dann nur die Zutaten und bloß nicht so viel extra in den Wagen zu packen.
(Servicemitarbeiterin in längerer Teilzeit, alleinerziehend)*

*Es wäre schön, wenn ich mehr Geld verdienen würde, wenn in meinem jetzigen Beruf mehr bezahlt würde. Aber so, wie es jetzt ist, bleibt es ein ständiges Jonglieren mit den Penunzen.
(Altenpflegerin, 35 Wochenstunden, alleinerziehend)*

Dabei verfolgen die Eltern in der Regel gleich mehrere unterschiedliche Strategien:

- Verzichten und einsparen (insbesondere beim Urlaub, aber auch bei Fahrten mit dem Auto, bei Freizeitaktivitäten der Eltern, etwa beim Ausgehen, bei Ausgaben für den persönlichen Bedarf der Eltern),
- Unterstützung suchen und annehmen (starke Unterstützung durch Eltern und andere Angehörige bei Anschaffungen und unvorhergesehenen Ausgaben, zum Teil auch bei laufenden Ausgaben),
- Suche nach kostengünstigen Alternativen (z.B. Nutzung von Sonderangeboten, Einkäufe beim Discounter, Urlaub im Zelt),
- Nebenjobs, selbständige Tätigkeiten neben der Hauptbeschäftigung (z.B. Wochenend- und Feierabendarbeit, Internethandel, Aufbau einer selbständigen Werkstatt),
- Ratenkäufe, Geld ausleihen, Ansparen kleinerer Beträge für Anschaffungen (etwa für Haushaltsgeräte oder für Möbel),
- Verzicht auf weitere Kinder.

*Urlaub während der Ferienzeit ist nicht möglich. Es ist ja nicht nur der teure Flug oder die Unterkunft. Vor Ort braucht man eine Menge Geld, alles kostet und man will den Kindern im Urlaub ja auch mal etwas gönnen.
(GD Leipzig)*

*Wenn ich irgendwohin fahre, überlege ich, muss ich unbedingt das Auto nehmen, geht doch mit dem Fahrrad. Da überlege ich schon immer. Spare mir die Benzinkosten.
(Auszubildende mit Studienabschluss, alleinerziehend)*

*Brötchen zum Beispiel kaufe ich nicht mehr. Haben wir uns bisher öfters am Wochenende gegönnt, kaufe ich aber wegen der unverhältnismäßig hohen Preise nicht mehr. Butter ist mittlerweile out, jetzt gibt's nur noch Margarine.
(Altenpflegerin, 35 Wochenstunden, alleinerziehend)*

*Ich schränke mich dabei ein, mir selber was zu kaufen. Man geht zum Beispiel in die Stadt und sieht eine Hose, die kostet 60 Euro, die würde ich mir zum Beispiel nicht kaufen. Um Gottes Willen. Essen gehen! Ist ein großes Thema, wir gehen gerne auch mal essen. Wir sind nicht die, die so teuer essen gehen, wir gehen auch mal zum Italiener, der – keine Ahnung – alles mal so für sieben Euro macht. Aber auch das verknusen wir uns ganz schön. (...)Urlaub: Da fährt man einfach mal einen Tag an die Ostsee bei schönem Wetter und ist auch glücklich.
(Krankenschwester in Elternzeit, Ehemann mit Mindestlohn)*

Da spart man das ganze Jahr etwas und hofft, dass die Waschmaschine nicht kaputt geht. Oder mit dem Auto ist was. Heute habe ich schon gedacht, meine Waschmaschine geht

kaputt und habe schon überlegt, ob ich mich in die Ecke setze und heule. Und meine Eltern kamen gerade, da sagt mein Vater: Na, da können wir uns ja mal eine neue kaufen, dass ich dann die alte von ihnen bekomme. (...) Auch was meine Eltern mir jetzt zahlen, das ist für mich wahnsinnig viel Geld.

(Krankenschwester in Elternzeit, Ehemann mit Mindestlohn)

Wenn es bei uns nicht die Oma gäbe, dann müsste der Urlaub ausfallen. Wir fahren mit der Oma zusammen und die zahlt den größten Teil, sonst würde das nicht gehen.

(GD Bochum)

Meistens bin ich samstags noch mal arbeiten in einem Salon im Einkaufscenter.

(Friseurin mit Migrationshintergrund, Ehemann in sozialem Beruf)

Eigentlich kann ich nicht sparen. Da suche ich dann andere Möglichkeiten. Zum Beispiel: In zwei Wochen hat mein Sohn Geburtstag. Und das Geld, das ich hier für diese Gruppendiskussion bekomme, plane ich für den Geburtstag meines Sohnes ein. Dafür bekommt er einen Pullover, eine Jacke oder eine Hose. So finanziere ich solche Dinge, die nebenherlaufen. Sparen ist sonst nicht möglich.

(GD Bochum)

Wir geben wenig Geld für unsere eigene Kleidung aus und die Kinder tragen auch gebrauchte Sachen. Das kann man in dem Alter noch sehr gut machen.

(Mutter in Elternzeit, Ehemann selbständig)

Der Staat zwingt einen praktisch, illegale Wege zu gehen, wie zum Beispiel eine Nachhilfe, die nicht angemeldet und versteuert wird oder den Bungalow, den man im Urlaub von "Freunden" mietet, die das natürlich dann nicht versteuern. Man sucht sich so eine private Nische und wurstelt sich so durch. Aber das ist doch nicht das, für das ich 40 Stunden die Woche arbeite, und dann nochmal zusätzlich zehn Überstunden abreiße.

(GD Leipzig)

Wir würden gern sparen, da wir uns schon informiert haben, ob wir zum Beispiel einen Hausbaukredit bekommen. Mit einem Einkommen und keinen großen Ersparnissen geht das aber nicht. Und sparen in großem Umfang ist aktuell nicht drin.

(Ergotherapeutin in Elternzeit, Ehemann Handwerker)

Ich versuch schon irgendwie das Trinkgeld wegzupacken. Ich versuch auch, jeden Monat 'n bisschen was zurückzulegen, wenn dann die Geburtstage und Weihnachten anstehen, dass man dann da wenigstens versuchen kann, ein bisschen was zu bieten und über der Norm zu liegen.

(Servicemitarbeiterin in längerer Teilzeit, alleinerziehend)

Wir haben uns bewusst für nur ein Kind entschieden. Zwei Kinder könnten wir uns gar nicht leisten.

(GD Leipzig)

Am wenigsten wird bei Ausgaben für Lebensmittel gespart. Insbesondere frische, gesunde Lebensmittel seien unverzichtbar. Genannt wurden aber auch Kinderkleidung und – seltene – Ausgaben für kleinen Luxus wie etwa für eine kostengünstige Reise, ein Essen außer Haus oder einen Friseurbesuch: Man könne nicht ausschließlich vernünftig sein, sondern müsse sich von Zeit zu Zeit auch einmal etwas gönnen. Auch an den Betreuungskosten könne man nicht sparen, da ja die Betreuung unabdingbare Voraussetzung für die Berufstätigkeit der Mutter sei.

Wie man die Situation den Kindern erklärt

Die Kinder der Eltern mit kleinen Einkommen werden schon früh mit der wirtschaftlichen Lage der Familie konfrontiert. Spätestens wenn größere Wünsche unerfüllt bleiben müssen, sprechen die Mütter und Väter mit ihnen über die wirtschaftliche Lage der Familie. Dabei gehen die Eltern auf unterschiedliche Weise vor: Zum Teil erklären sie, dass bestimmte Dinge zu teuer für die Familie sind. Zum Teil versuchen sie aber auch, die wirtschaftliche Lage der Familie nicht zum Thema zu machen, indem sie die gewünschten Dinge als zu teuer im Vergleich zu ähnlichen Dingen erklären. Einige Eltern versuchen, solche Erklärungen pädagogisch zu nutzen, etwa indem sie auf den Wert des Lernens für ein besseres Einkommen hinweisen, indem sie die höhere Bedeutung der familiären Gemeinsamkeiten herausstellen oder indem sie eine Familienkasse eröffnen, in die auch die Kinder etwas einzahlen, so dass es eine gemeinsame Aktivität zur Verbesserung der Lage gibt.

Auch dort, wo so etwas nicht geschieht, zeigen die Reaktionen der Kinder, dass diesen die Lage der Familie meist sehr wohl bewusst ist. Zum Teil wird aber auch von Kindern berichtet, die nicht verstehen können, weshalb sie auf Dinge verzichten sollen, über die ihre Freunde und Klassenkameraden wie selbstverständlich verfügen. Nach den Berichten der Eltern werden den Kindern eher kleine als große Wünsche abgeschlagen: Wenn die Eltern vom Nutzen einer größeren Ausgabe (etwa für Nachhilfe, Sport, Klassenfahrt, Computer etc.) überzeugt sind, versuchen sie in der Regel, die dafür erforderlichen Mittel zusammenzubringen.

Ich sage es, wie es ist, zeige auch mein leeres Portemonnaie. Natürlich trickse ich, und nehme das Geld vorher raus. Das ist immer, wenn bei uns das Eis-Auto kommt. Ich habe die

Kosten ja immer mal drei. Wenn der eine etwas bekommt, will es der andere auch. Im Gefrierfach habe ich dafür auch immer die langen Streifen mit Wassereis. Da muss man Abstriche machen.
(GD Bochum)

Ja, ich sag einfach, das ist zu teuer.
(Auszubildende mit Studienabschluss, alleinerziehend)

Ich finde es wichtig, mit den Kindern darüber zu sprechen, dass die finanzielle Situation schwieriger sein könnte, aber nicht so, dass man den Kindern Angst macht. Man kann das sehr offen verkaufen oder erklären, also wir sagen jetzt nicht: "Nein, da haben wir kein Geld für, das ist zu teuer". "Das ist zu teuer" sagen wir schon, aber so, dass die Kinder nicht das Gefühl haben, man ist der einzige, der sich das nicht leisten kann. Es wird dann eher so gesagt, dass das teuer ist und dass es eigentlich doch viel andere, schönere Sachen gibt, die genauso gut sind und die halt nicht so viel kosten.
(Frührentnerin, Ehemann bezieht derzeit ALG I)

Ja, ich erklär' ihnen das, aber es ist so, dass wir Wünsche nicht abschlagen, es wird immer geschaut, inwieweit ist das, was jetzt gewünscht wird, eigentlich notwendig und wenn es notwendig ist, dann findet sich auch ein Weg, das anzuschaffen.
(Agenturmitarbeiterin, 32 Wochenstunden, alleinerziehend)

Wir haben aber jetzt gemeinsam eine Familienkasse eingerichtet, wo wir wirklich gemeinsam sparen, und auch er hilft, und packt etwas von seinem Taschengeld in die Kasse, und wir freuen uns darüber, dass wir einfach auch gemeinsam sparen.
(Mutter mit Migrationshintergrund, Partner im Hotelgewerbe)

Ja, da spreche ich mit N. ganz offen drüber. Er ist zwar erst acht Jahre alt, aber ich meine, er versteht das dann auch. Es gibt dann noch ein bisschen Genöle von ihm, aber dann beruhigt er sich auch ziemlich schnell wieder.
(Altenpflegerin, 35 Wochenstunden, alleinerziehend)

Was 100 Euro mehr bewirken würden

Bei der angestrebten Reform des Kinderzuschlags soll in Zukunft die Abbruchkante der Leistung entfallen: Auch Eltern, die etwas oberhalb der aktuellen Bemessungsgrenzen liegen, sollen dann noch Kinderzuschlag erhalten, allerdings nicht mehr den vollen Satz. Für einen nennenswerten Teil der hier in den Blick genommenen Eltern ergäben sich monatliche Förderbeträge von etwa 100 Euro je Kind. Um die grundsätzliche Attraktivität einer solchen Förderung zu ermitteln, wurde hier sowohl in den Intensivinterviews wie auch in den Gruppendiskussionen ermittelt, was ein monatliches Plus von 100 Euro für die Eltern mit kleinen Einkommen bedeuten würde.

Ein Teil der Mütter und Väter äußert die Überzeugung, dass ein solches Plus kaum bemerkt würde. Die Mehrheit der Eltern geht dagegen davon aus, dass 100 Euro mehr sich im Haushalt der Familie sehr wohl auswirken würden. Sie erwarten dadurch einen größeren finanziellen Spielraum. Es würde leichter fallen, die laufenden Kosten zu bestreiten. Zudem müsse man sich dann weniger einschränken und könne sich manches wieder leisten, auf das man jetzt verzichten muss. Genannt werden dabei als teuer empfundene Lebensmittel, Freizeitaktivitäten wie Essengehen oder Kinobesuche, oder ein "richtiger" Urlaub ohne übermäßigen Verzicht. Vor allem denken die Geringverdiener an ihre Kinder: Mit 100 Euro mehr würde es leichter fallen, Wünsche der Kinder zu erfüllen, ihnen etwa den Schwimmkurs, ein neues Fahrrad oder den Eintritt ins Legoland zu zahlen. Auch bei dem dann möglichen "kleinen Luxus" durch Kinobesuche und Essengehen, denken die Eltern vor allem an gemeinsame Aktivitäten mit ihren Kindern.

Für Lebensmittel, Museen, Sport, Ausflug ins Legoland. Das ist sehr teuer. Das ist sonst nicht drin. Das sind Preise, das kann man nicht. Da wären 100 Euro sehr gut.
(GD Bochum)

Für meine Kinder und ihre Aktivitäten. Vielleicht mehr für ein gutes Fahrrad zu kaufen.
(Arbeiterin, Ehemann Arbeiter, beide Flüchtlinge)

Natürlich würden 100 Euro auch helfen. Ich glaube, dass ich das dann für die Wocheneinkäufe nehmen würde oder um den Kindern vielleicht mal ein paar mehr Klamotten kaufen zu können, oder Spielzeug oder irgendwelche Wünsche oder wenn's um Unternehmungen geht oder so was. Jeder Cent hilft natürlich.
(Servicemitarbeiterin in längerer Teilzeit, alleinerziehend)

Jeder Euro mehr macht sich bemerkbar. Da müssen es nicht 100 Euro sein, da reicht es schon, wenn es fünf sind. Das macht sich alles bemerkbar.
(GD Leipzig)

POSITION IN DER GESELLSCHAFT UND AUFSTIEGSMENTALITÄT

Selbstwahrnehmung als untere Mittelschicht, viele mit Aufstiegsmentalität

Begriffe wie "Geringverdiener" oder "Familien mit kleinen Einkommen" finden die meisten der teilnehmenden Eltern durchaus treffend zur Beschreibung ihrer Situation, man dürfe die Sache nicht schönreden. Dennoch heißt das nicht, dass die Mütter und Väter sich deshalb auch schon als Angehörige der unteren Schichten sähen. Nur eine Minderheit der Eltern mit kleinen Einkommen würde sich auf einer Oben-Unten-Skala eher im unteren Bereich einordnen. Mit deutlicher Mehrheit stufen sich die Eltern mit kleinen Einkommen dagegen in der Mitte ein, oft in der unteren Mitte. Unter sich sehen die Eltern in der Regel die Langzeitarbeitslosen und die Flüchtlinge.

*Zwischen oben und unten. Ein bisschen unter Mitte.
(GD Bochum)*

*Ich sehe mich als untere Mittelschicht.
(GD Nürnberg)*

*Ich sehe uns immer noch in der Mitte der Gesellschaft, vielleicht ein bisschen eher in der unteren Mitte, aber immer noch in der Mitte.
(Frührentnerin, Ehemann bezieht derzeit ALG I)*

*Im Mittelfeld, sagen wir mal so, einfach irgendwo in der Mitte.
(Friseurin mit Migrationshintergrund, Ehemann in sozialem Beruf)*

*Ich glaube, wir sind Mittelschicht.
(Agenturmitarbeiterin, 32 Wochenstunden, alleinerziehend)*

*Ich denke, das Materielle ist die eine Seite, die andere aber ist die Bildung, die Lebenseinstellung, die soziale Einbindung. Ich sehe uns in der Mitte der Gesellschaft, wenn auch mit eher niedrigem Einkommen.
(Sachbearbeiterin in Vollzeit, alleinerziehend)*

Alle befragten Eltern möchten ihre soziale Position in der Mitte der Gesellschaft zumindest behaupten. Mit solchen Wünschen verbinden die meisten aber zugleich den Wunsch, in Zukunft besser zu verdienen und durch die eigene Berufstätigkeit stabilere wirtschaftliche Verhältnisse zu erreichen. Im Grunde geht es also darum, die Probleme, die mit dem kleinen Einkommen verbunden sind, hinter sich zu lassen und

bessere Lebensbedingungen zu haben. Der große Wunsch vieler ist damit ein kleiner sozialer Aufstieg.

*Wenn N. ihr Studium beendet hat und eine Arbeitsstelle hat, verdient sie wesentlich mehr als ich jetzt, und ich kann mir vielleicht dann den Luxus leisten, eine weitere Ausbildung aufzunehmen. Das ist eine Aussicht, die mich durchhalten lässt.
(Lagerarbeiter in längerer Teilzeit, Partnerin studiert)*

*Mir wäre wichtig, dass man gut leben kann. Ich will nicht reich werden, vielleicht dass ich nicht immer darauf achten muss, dass mein Konto gedeckt ist. Und dass ich vielleicht mal in Urlaub fahren kann.
(Auszubildende mit Studienabschluss, alleinerziehend)*

*Schön wäre, mehr zu verdienen, ich meine meinen Mann. (...) Geld ist für die soziale Stellung entscheidend.
(Ergotherapeutin in Elternzeit, Ehemann Handwerker)*

*Ja, ich wünsche mir eine sichere Arbeitsstelle. Das sichert alles.
(Arbeiterin, Ehemann Arbeiter, beide Flüchtlinge)*

Auf die Frage, wie man sich einen "Aufstieg" vorstelle, denkt ein Teil der Eltern dementsprechend an die Bestandteile einer besseren wirtschaftlichen und beruflichen Situation, mehr Geld, mehr Möglichkeiten zum Konsum, eine bessere Wohnung und eine bessere berufliche Position. Ein anderer Teil der Eltern reagiert jedoch auch gereizt und stellt den Aufstiegsbegriff infrage. Diese Reaktion ergibt sich hier auch durch das Schichtenverständnis vieler Befragter: Wer dazu in der Lage ist, die eigene Familie durch eine Berufstätigkeit zu unterhalten, gehört danach zur mittleren Schicht, so wie sie selbst. Wer nicht dazu in der Lage ist, gehört nach diesem Verständnis zur unteren Schicht. Dementsprechend definieren manche den "sozialen Aufstieg" als den Übergang von Arbeitslosigkeit und "Hartz IV"-Bezug in eine Berufstätigkeit. Durch Fragen nach möglichen Aufstiegsplänen, fühlen sich nun manche dieser Eltern, die sich oft gerade noch in der Mittelschicht sehen, mit jenen gleichgesetzt, die ihre Familien nicht aus eigener Kraft unterhalten können. Das impliziert für sie Ignoranz gegenüber ihrer Leistung als Geringverdiener. Dementsprechend fragte ein Vater zurück: "Ich bin doch nicht ganz unten – oder?"

*Mod.: Was verstehen Sie unter "sozialer Aufstieg"?
I: Von Hartz IV zu Job.
(GD Nürnberg)*

Wenn man mit Hartz IV zu Hause ist, schottet man sich ja auch mit der Zeit sozial ab. Wenn man arbeitet, hat man wieder die Möglichkeit, soziale Kontakte zu knüpfen. Die Perspektive, da raus zu kommen, ist wirklich ein Aufstieg.

(GD Nürnberg)

Wirtschaftlich besser dazustehen. Eine eigene Wohnung zu haben, finanziell unabhängiger zu sein. Das verbinde ich unbedingt mit "sozialer Aufstieg".

(Altenpflegerin, 35 Wochenstunden, alleinerziehend)

Mich selbst würde ich jetzt gerade mittig bis unten sehen. Ein Aufstieg wäre, dass ich mich dann irgendwann weiter oben wiederfinde, wenn wieder mehr Geld da ist. Das würde ich als sozialen Aufstieg bezeichnen.

(Krankenschwester in Elternzeit, Ehemann mit Mindestlohn)

Mod.: Woran denken Sie, wenn Sie den Begriff "sozialer Aufstieg" hören? Was verbinden Sie damit?

1: Indem man sich aus einem Bereich hervorhebt und weiterkommt als zum Beispiel jemand aus der Familie. Aber ich finde den Begriff nicht positiv, sondern eher stigmatisierend. Dass es nötig ist, sozial aufzusteigen.

2: Dann denkt man, das war vorher ein Asozialer.

3: Das ist dann negativ. War der Mensch vorher sozial nichts wert?

4: Diese Aussage hat einen negativen Touch. Als ob man vorher nicht gut genug gewesen wäre.

(GD Bochum)

Im Grunde ist für mich Sicherheit erstrebenswerter als soziale Karriere. Einen sicheren Job, ein sicheres Einkommen, Sicherheiten, mit denen ich jeden Monat rechnen kann.

(GD Bochum)

Sozialer Aufstieg würde für mich vielleicht bedeuten, mir öfter neue Klamotten leisten zu können, die vielleicht auch Markenklamotten sind, vielleicht auch ein ordentliches Auto zu fahren.

(LKW-Fahrer, Partnerin studiert)

Praktisch alle Befragten sehen hier einen Zusammenhang zwischen ihrer Berufsarbeit und der Verbesserung der wirtschaftlichen Lage. Manche gehen davon aus, dass in Zukunft eine stärkere Erwerbsbeteiligung der Mutter für mehr Einkommen sorgen wird. In diesem Zusammenhang gibt es deshalb Wünsche nach guten oder besseren Rahmenbedingungen durch genügend Möglichkeiten zur Kinderbetreuung. Erkennbar schwierig wird die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage dort, wo Geringverdiener eine partnerschaftlich-gleiche Aufgabenteilung praktizieren möchten, bei der beide Elternteile Teilzeit arbeiten. Hier berichtet ein Vater über große Vorbehalte gegenüber seiner gewünschten Teilzeitarbeit auf dem Bau:

*Im besten Fall werde ich ja bald eine bessere Position in meiner Firma bekommen. Ich hoffe, dass sie für mich auch mit meiner Vateraufgabe vereinbar ist. Vielleicht bekommt N. ja noch in diesem oder nächsten Jahr unser zweites Kind und kann eher auf eine Kinderbetreuung zurückgreifen, so dass sie recht rasch wieder in ihren Beruf findet und wir im besten Fall beide wieder berufstätig sind.
(Elektriker, Partnerin in Elternzeit)*

*Also schön wäre, wenn wir beide mal arbeiten und besser verdienen könnten.
(Fabrikarbeiter, Partnerin derzeit nichtberufstätig)*

*Es wäre gut, wenn ich mehr Geld in der Stunde verdienen würde. Dazu würde ich mir wünschen, dass manche Löhne ein bisschen steigen. Wenn ich sehe, was ein Erzieher gegenüber einem Zimmermann verdient, dann finde ich das schon traurig. Und dann wundert's mich nicht, dass sie keine Fachleute kriegen. Ich wünsche mir auch flexiblere Arbeitszeiten. Als ich vor ein paar Jahren auf dem Bau fragte, ob ich zwei Tage die Woche dort schaffen könnte, wurde ich ausgelacht. Ich will nicht mehr voll auf dem Bau schaffen. Da würde ich mich körperlich kaputt machen. Aber da sollte man abwägen: Wenn einer nur zwei Tage arbeiten kommt, sollte das trotzdem respektiert werden. Vielleicht macht der ja einfach auch noch was anderes. Oder dass man als Mann daheim ist und sich um die Kinder kümmert. Das ist auch so eine Schwierigkeit. Viele verstehen das nicht.
(Werkerzieher in Teilzeit, Frau selbständig in Teilzeit)*

Generationenauftrag: Den Kindern soll es besser gehen

Viele Eltern mit kleinen Einkommen hegen den Wunsch, dass es ihren Kindern einmal besser gehen soll als ihnen. Die Kinder sollen in der Zukunft besser bezahlte Berufe ausüben und damit mehr Sicherheit im Leben haben als ihre Eltern. Der Weg dorthin führt nach Ansicht der Eltern über die Bildung. Deshalb finden die meisten Befragten es wichtig, dass sich die Kinder schon frühzeitig in der Schule und in der Ausbildung ins Zeug legen. Bei einer besseren Arbeit und größeren finanziellen Spielräumen hätten die Kinder dann später einmal auch bessere Voraussetzungen für ein gutes Familienleben. Von daher halten fast alle Eltern mit kleinen Einkommen ihre Kinder zum Lernen an und unterstützen sie in der Schule und der Ausbildung nach Kräften.

*Ich wünsch' mir auf jeden Fall, dass es meinen Kindern mal besser geht. Dass sie vielleicht klüger agieren, was die Schulsituation, was die Familienplanung angeht. Man versucht natürlich schon, sie ja auch da hin zu drängen, dass sie sich anstrengen in der Schule, dass sie auf jeden Fall eine ordentliche Ausbildung machen und dann auch erfolgreicher in ihrem Beruf sind, einen guten Abschluss machen. Das ist schon nicht so schön, wenn man die ganze Zeit so rumknapsen muss.
(Servicemitarbeiterin in längerer Teilzeit, alleinerziehend)*

*Sie müssen selber auf die Beine stehen. Die Ausbildung ist die wichtigste Sache.
(Arbeiterin, Ehemann Arbeiter, beide Flüchtlinge)*

*Den Kindern soll es mit allem besser gehen. Ich sage meinem Sohn immer, dass er für die Schule lernen soll. Er lernt für sich, nicht für mich. Er soll nicht die gleichen Fehler machen wie ich. Er soll es mal besser haben und nicht jeden Monat jeden Cent umdrehen. Er soll den Führerschein machen und sich ein Auto leisten können.
(GD Nürnberg)*

*Wir haben alles dafür getan und es hat auch funktioniert, unsere Tochter fängt im August eine Ausbildung bei BMW an mit Übernahmegarantie, wenn sie die Ausbildung besteht. Dann ist sie bei einer großen Firma mit gutem Gehalt.
(GD Leipzig)*

*Man muss den Kindern schon die Werte mitgeben, dass ihnen auch bewusst ist, wieviel sie zum Leben brauchen und dementsprechend den Job wählen. Das ist nicht die Hauptsache, aber man muss schon danach gucken.
(GD Bochum)*

Manche Eltern sehen dazu die Notwendigkeit, dass ihre Kinder wenigstens einen mittleren oder sogar einen höheren Schulabschluss machen. Wenn man heute einen "normal bezahlten Job" haben wolle, reiche dazu ein "normaler" Schulabschluss nicht mehr aus. Damit verlängerten sich die Schul-, Studien- und Ausbildungszeiten, und damit wachse auch die Notwendigkeit zur Unterstützung beim Lernen, etwa durch teure Nachhilfe. Aus dem Wunsch, den Kindern bessere Möglichkeiten zu eröffnen, entsteht für die Eltern mit kleinen Einkommen deshalb ein spürbarer Kostendruck. Eine Mutter geht davon aus, noch einen Zweitjob annehmen zu müssen, weil ihre Kinder studieren wollen.

- 1: *Wir haben auch mit einem normalen Schulabschluss oder der mittleren Reife eine anständige Arbeit bekommen. Heute müssen die Kinder Abitur haben und müssen studieren, damit die später mal einen mittelständischen Beruf haben können. Damit die irgendwo als KFZ-Mechaniker arbeiten können. Und das ist es, was uns auf dem Geldbeutel liegt, weil das alles unendlich viel Geld kostet.*
- 2: *Mit einem qualifizierten Hauptschulabschluss schafft es kein Kind mehr, einen anständigen, normal bezahlten Job zu bekommen, um später mal sein eigenes Geld zu haben und um mit 'ner 3-Zimmer-Wohnung, mit 'nem ganz normalen Auto und einem ganz normalen Einkommen klarzukommen. Man muss heute studiert haben...*
- 3: *Ich weiß gar nicht, wie ich das finanzieren soll, das eine Kind will Arzt werden, das andere will Rechtsanwältin werden. Das wird ganz schön ins Geld gehen. Da muss ich wahrscheinlich noch einen Zweitjob annehmen.*

(GD Nürnberg)

Auf jeden Fall, dass sie abgesichert ist und nicht Philosophie studieren will und mir mit 30 noch auf der Tasche liegt.

(Auszubildende mit Studienabschluss, alleinerziehend)

Meinen Kindern wünsche ich natürlich, dass sie ihren Weg finden und dabei unterstützen wir sie. Ich denke, die geistige Entwicklung ist sehr wichtig und nicht nur die finanzielle. Sie sollen glücklich sein in ihrem Leben.

(Mutter in Elternzeit, Ehemann selbständig)

Meine Kinder sollen das machen, was sie glücklich macht. Ich möchte sie nicht in eine Berufsrichtung reindrängen. Das muss jeder selber wissen. Mein großer Sohn ist bei der Bundeswehr. Er ist glücklich und ich bin deshalb auch damit zufrieden.

(GD Leipzig)

Dementsprechend möchten viele Eltern ihren Kindern vor allem eine solide Bildung und Ausbildung mit auf den Weg geben. Manche Mütter und Väter mit kleinen Einkommen wollen die Kinder mit ihrer Werteerziehung auch gegen die beschriebenen materiellen Konkurrenzkämpfe immunisieren: Die Kinder sollen erkennen, dass es wichtigere Dinge als den Besitz von Markenartikeln gibt.

Ja, man wünscht sich natürlich, dass die Kinder 'n ordentlichen Schulabschluss machen. Man würde dann natürlich versuchen, sie in der Schule zu unterstützen und natürlich würde man die Kinder in jeglicher Hinsicht fördern, was Sport, familiäre Ansichten, den Stand in der Gesellschaft angeht

(LKW-Fahrer, Partnerin studiert)

Eine solide Schulausbildung sowie eine gute Ausbildung für einen Beruf finde ich sehr wichtig. Auch ist es wichtig mit Freundschaft und Familie.

(Elektriker, Partnerin in Elternzeit)

Klar ist auf alle Fälle: Für beide eine gute Schulbildung und Ausbildung, das ist heutzutage sehr wichtig. Früher war das nicht ganz so wichtig, da haben eher andere Fertigkeiten gezählt, aber heutzutage ist das wirklich enorm wichtig, denn fast jeder macht Abitur und will studieren und es wird nun auch in vielen Berufen vorausgesetzt. Deswegen spielt die Schul- und Ausbildung eine sehr große Rolle in der Zukunft. Und an Werten natürlich ein gutes Benehmen, also sich anderen gegenüber so zu verhalten, wie man selber auch behandelt werden möchte. Den Unterschied zwischen Gut und Böse kennen. Kein Klischeedenken fördern, sondern immer offen und vorurteilsfrei auf andere zugehen können und die Mitmenschen mit Respekt behandeln

(Großhandelsverkäufer, Partnerin geringfügig berufstätig)

Am wichtigsten ist es, dass ein Kind Vertrauen haben kann, dass es sich geliebt fühlt.

(Sachbearbeiterin in Vollzeit, alleinerziehend)

Welche Hilfen für die Unterstützung der Kinder benötigt würden

Die meisten Mütter und Väter mit kleinen Einkommen nehmen zum Teil beträchtliche Einschränkungen persönlicher Wünsche und Interessen in Kauf, um ihren Kindern möglichst gute Entwicklungschancen zu bieten. Eher wird an den Ausgaben für die eigenen Belange gespart als an Ausgaben für die Wünsche und Bedürfnisse der Kinder. Einige Mütter sind auch nur deshalb in größerem Umfang berufstätig, um ihren Kindern mit dem Einkommen etwas bieten zu können. Zugleich nehmen andere aber auch Abstriche am Arbeitsumfang in Kauf, um ihr Kind dann persönlich unterstützen zu können.

Darüber hinaus würden die meisten Geringverdiener sich aber auch von anderen Hilfe dabei wünschen, ihren Kindern den Aufstieg zu ermöglichen. In der Regel denken sie dabei an eine Unterstützung durch den Staat, die Kommunen oder die Behörden und Bildungseinrichtungen. Genannt werden ganz unterschiedliche Hilfen, vom Ausbau der Betreuungsangebote bis hin zu besseren Ferienmöglichkeiten für Kinder oder zur Entlastung bei den Fahrtkosten. Allerdings bilden sich aus den Angaben einige klare Schwerpunkte heraus.

a) Bessere Betreuungsmöglichkeiten

Viele Eltern mit kleinen Einkommen würden sich bessere Angebote zur Kinderbetreuung wünschen. So berichtete etwa eine alleinerziehende Reinigungskraft, sie könne ihre Arbeitszeiten ausweiten, wenn sie eine bessere Möglichkeit zur Betreuung ihres Kindes hätte. Das würde die finanzielle Situation der Familie nachhaltig verbessern.

*Im Bereich Betreuung müsste mehr gefördert werden. Wenn die Oma nicht wäre, die mein Kind nimmt, dann müsste ich weniger arbeiten. Dann müsste ich früher nach Hause. Wenn es eine richtige Betreuung gäbe, dann könnte ich auch noch länger arbeiten.
(GD Bochum)*

*Ich würde mir eine bessere Kinderbetreuung wünschen. Ob eine Ganztagsbetreuung wie in anderen Ländern sinnvoll ist, weiß ich nicht. Allerdings habe ich das Gefühl, dass es nicht genügend gute Kinderbetreuung gibt.
(Elektriker, Partnerin in Elternzeit)*

*Bessere, individuellere Kinderbetreuung.
(Mutter in Elternzeit, Ehemann selbständig)*

b) Entlastung bei den Betreuungskosten

In engem Zusammenhang mit dem Wunsch nach besseren Betreuungsmöglichkeiten steht der verbreitete Wunsch nach einer Kostenentlastung bei der Betreuung. Viele Eltern mit kleinen Einkommen sehen sich dabei gegenüber den Bezieherinnen und Beziehern von Bildungs- und Teilhabeleistungen benachteiligt, die für die Betreuung meist nicht bezahlen müssen. Erkennbar ist dabei wiederum der Zusammenhang zwischen den Betreuungskosten und der Vorstellung, dass sich die Berufstätigkeit der Mutter wegen solcher Kosten nicht rentiert.

Zu Wünschen nach einer Entlastung bei diesen Kosten trägt nicht zuletzt die Beobachtung der Eltern bei, dass die Betreuungskosten je nach Kommune bzw. Bundesland erheblich differieren. Hier fragen sich viele Mütter und Väter, weshalb sie für dieselbe Leistung mehr bezahlen sollen als andere.

*Was der Staat mehr unterstützen könnte, wie ich finde, ist, dass der Kindergarten nicht so teuer ist. Je nach Bundesland, je nach Region ist das ganz verschieden. Beispielsweise in Heilbronn gibt es keine so hohen oder sogar keine Kindergartenbeiträge.
(Apothekerin mit Migrationshintergrund, Ehemann Handwerker)*

*Es muss ein Grundrecht sein, dass man für Kindergarten und Schule nicht zahlen muss.
(GD Bochum)*

*Wäre es nicht einfacher (als Zuschüsse zu zahlen), auf die Kita-Gebühren einfach zu verzichten? Ich denke an den ganzen Verwaltungsapparat mit den Zuschüssen, das muss ja auch alles kontrolliert werden. Allein die ganzen Anträge. Wäre das nicht viel einfacher, wenn man da keine Beiträge zahlen müsste?
(GD Bochum)*

1: *Die Betreuung dürfte nichts kosten. Für jede Familie nur zehn Euro im Monat.*
2: *Es heißt doch, jedes Kind hat ein Recht auf Bildung. Dann soll auch das auch für die sozial Schwächeren so sein.
(GD Bochum)*

*Es müsste der Beitrag für Kindergarten gestützt werden. Da geht ja die Hälfte von dem Lohn meiner Freundin drauf, wenn sie 30 Stunden arbeiten würde.
(Fabrikarbeiter, Partnerin derzeit nichtberufstätig)*

c) Hilfe bei der Bildung und Förderung der Kinder

Einen dritten Schwerpunkt bilden Wünsche im Zusammenhang mit dem Bildungswesen. Hier denken Geringverdiener zum einen an mehr Unterstützung bei den Kosten, die im Zusammenhang mit der Schule entstehen. Das betrifft insbesondere die Ausgaben für Klassenfahrten und Anschaffungen für die Schule. Dabei muss man im Auge haben, dass viele der hier in den Blick genommenen Eltern die bestehenden Leistungen für Bildung und Teilhabe trotz kleiner Einkommen nicht erhalten könnten.

Zum anderen finden viele, die Bildungsleistung der Schulen müsse verbessert werden, etwa durch kleinere Klassen, mehr Lehrer, außerschulische Angebote und weniger Unterrichtsausfall. Dahinter steht der erklärte Wunsch, "dass nicht ein Großteil der schulischen Förderungen zu Hause mit den Eltern passieren muss". Durch eine solche Verbesserung würde auch ein zentrales Beschäftigungshindernis für Eltern mit kleinen Einkommen wegfallen oder zumindest verringert.

Wenn für N. mal 'ne Klassenfahrt angesagt ist, wünsche ich mir, dass die Stadt die Kosten übernimmt.

(Altenpflegerin, 35 Wochenstunden, alleinerziehend)

1: *Wenn da drei Kinder sind, die Schwierigkeiten haben, dann geht der Lehrer nicht so intensiv darauf ein, als wenn es zehn mit Schwierigkeiten wären. (...) Wären die Klassen kleiner, wäre es vielleicht anders.*

2: *Dann sollte aber zumindest Nachhilfe generell kostenlos angeboten werden.*

3: *Oder nicht so teuer.*

(GD Leipzig)

Das Gymnasium, in das O. geht, ist nicht schlecht, aber es wäre schon schön, wenn es dort noch mehr außerschulische Angebote gäbe. Auch Klassenfahrten könnten besser organisiert sein, es muss ja nicht unbedingt ins Ausland gehen, wichtiger wäre eine gute inhaltliche Vorbereitung, das muss alles gar nicht teuer sein.

(Sachbearbeiterin in Vollzeit, alleinerziehend)

Na, von der Politik sage ich mal, was die Bildung angeht. Dass genug Lehrer da sind. Wenn ich sehe bei meinem Großen, was der für Ausfälle hat, das geht gar nicht, und dass dieser Mangel einfach mal behoben wird. Dass sie auch wirklich was lernen in der Schule und nicht ständig Ausfall haben, dass genug Lehrer da sind.

(Friseurin mit Migrationshintergrund, Ehemann in sozialem Beruf)

d) Finanzielle Unterstützung oder Äquivalente

Darüber hinaus würden sich viele aber auch mehr finanzielle Unterstützung für Familien mit kleinen Einkommen wünschen. Einige denken dabei an Leistungen wie die für Bildung und Teilhabe, also etwa Unterstützung für den Sportverein oder den Musikunterricht der Kinder. Andere haben aber auch eine grundsätzliche finanzielle Förderung vor Augen, die ihnen den Alltag erleichtern würde.

*Natürlich wünschen wir uns dann eine gesicherte Existenz und noch etwas mehr, um unserer Tochter einen ausreichend guten Lebensstandard bieten zu können. Zumindest das, was andere Familien im Westen für selbstverständlich halten.
(Lagerarbeiter in längerer Teilzeit, Partnerin studiert)*

*Der Musikunterricht könnte auch für Leute wie uns frei sein. So für sozial Schwächere. Dann wäre schön, wenn man kein Fahrticket kaufen müsste. Das wäre cool, wenn die Fahrkosten wegfallen würden. Und dann noch kostenlose oder preiswerte Ferienangebote.
(Auszubildende mit Studienabschluss, alleinerziehend)*

*Dann würde ich mir wünschen, dass Unterstützungsleistungen leichter zugänglich sind, so wie in unserem Fall. Wenn man so eine Therapie braucht.
(Agenturmitarbeiterin, 32 Wochenstunden, alleinerziehend)*

*Na erstmal mehr staatliche Unterstützung, viel mehr Dinge, Freizeit, Sport, Musik usw. sollte preiswert sein, dass alle es sich leisten können. Oder kostenlos.
(Ergotherapeutin in Elternzeit, Ehemann Handwerker)*

DIE ROLLE DER STAATLICHEN FAMILIENFÖRDERUNG

Große Bedeutung der staatlichen Unterstützung, besonders des Kindergelds

Auf die Frage, welche staatlichen Leistungen für die Familie genutzt werden, berichten die meisten Eltern mit kleinen Einkommen ausschließlich über den Bezug des Kindergelds. In der Regel wird das Kindergeld als sehr hilfreiche Unterstützung empfunden. Ohne die rund 200 Euro je Kind würde der finanzielle Spielraum der Familien erheblich schrumpfen. Meist fließt das Kindergeld in das monatliche Budget der Familien ein; zum Teil werden damit spezifische Ausgaben für Kinder, etwa für Windeln, Säuglingsnahrung oder Betreuung bestritten. An eine Verwendung des Kindergelds als Anlage für die Kinder oder als Taschengeld wie in manchen Familien mit höheren Einkommen ist hier kaum zu denken.

Manche der Eltern mit kleinen Einkommen würden sich mehr Kindergeld wünschen bzw. eine zusätzliche Förderung, die so wie das Kindergeld weder mit einer Stigmatisierung noch mit einem erheblichen Antragsaufwand verbunden ist. Dabei macht sich zuweilen die Vorstellung bemerkbar, dass das Kindergeld sämtliche Kosten der Kinder decken müsste.

*Das Kindergeld ist natürlich von Vorteil, aber ansonsten erhalten wir eigentlich keine finanziellen Leistungen, wie gesagt auch kein Hartz IV. (...) Würden wir kein Kindergeld bekommen, könnten wir uns weniger leisten. Es ist einfach schön, dass der Staat etwas dazu gibt.
(Selbständiger Malermeister, Ehefrau geringfügig berufstätig)*

*Wir bekommen Kindergeld, das ist alles. (...) Also ohne dieses Kindergeld hätten wir tatsächlich ein ganzes Stück weniger Einkommen und von daher sind diese Leistungen schon wichtig.
(Agenturmitarbeiterin, 32 Wochenstunden, alleinerziehend)*

*Das Kindergeld hilft uns auf jeden Fall weiter. Kinder werden immer teurer.
(Werkerzieher in Teilzeit, Frau selbständig in Teilzeit)*

*Das Kindergeld unterstützt uns bei den Ausgaben für unsere Kinder: Pampers, Milch, Kindergarten – aber es reicht im Grunde nicht aus. Ohne das Kindergeld wäre es noch schwieriger. Dann hätte man wahrscheinlich weniger Zeit für die Kinder, weil man dann arbeiten würde.
(Apothekerin mit Migrationshintergrund, Ehemann Handwerker)*

- 1: *Das Kindergeld deckt die Kosten nicht. Sie haben mal eine Studie gebracht, was Kinder kosten. Also bis zum 18. Lebensjahr könnte man sich dafür einen Porsche leisten. Also irgendwann habe ich dann zwei Porsches...*
- 2: *Wenn man mal die Kosten hochrechnet, für Windeln, Babynahrung, Kindergarten, etc. reichen 194 Euro gerade mal für zwei Wochen.*
(GD Nürnberg)

Familienförderung: Im Grundsatz gerecht

Ungerecht: Betreuungskosten und die Abbruchkante von Leistungen

Ebenso wie viele mit Leistungen wie dem Kindergeld zufrieden sind, finden viele auch die staatliche Familienförderung im Grundsatz gerecht. Es sei gut, dass der Staat sich um die Familien kümmert. In vielen anderen Ländern gebe es keine vergleichbare Förderung.

Ich denke, dass unser Staat die Familien schon recht gut unterstützt.
(Frührentnerin, Ehemann bezieht derzeit ALG I)

Gerecht behandelt werden wir ja irgendwo schon. Wir gehen ja beide arbeiten und wir möchten beide nicht, dass wir da noch zusätzlich unterstützt werden. Wir wollen das mit eigener Kraft meistern.
(Friseurin mit Migrationshintergrund, Ehemann in sozialem Beruf)

Ich fühle mich nicht ungerecht behandelt, im Gegenteil, wenn man weiß, was es so an Unterstützung in den anderen Ländern gibt, ist man doch hier in Deutschland sehr gut aufgestellt. Da kann man wirklich nicht meckern.
(Mutter mit Migrationshintergrund, Partner im Hotelgewerbe)

Daneben findet sich jedoch auch Kritik an wahrgenommenen Ungerechtigkeiten der staatlichen Familienförderung. So lenken einige Eltern den Blick auf spezielle Förderlücken. Andere beklagen den ihrer Meinung nach zu geringen Umfang der staatlichen Förderung, etwa der Förderung für Alleinerziehende. Als ungerecht empfinden einige auch die Schwerpunkte und die Verteilung der Förderung. So sei etwa die Zuweisung von Betreuungsplätzen nicht zu durchschauen. Ungerecht sei auch der Mangel an Betreuungsplätzen. Aber solche Kritik bleibt die Sache einzelner. Dagegen bildeten sich in den Diskussionen und Interviews zwei klare Schwerpunkte der Kritik aus.

Zum einen kritisieren viele Eltern die ihnen entstehenden Betreuungskosten als ungerecht. Das betrifft zum einen die Höhe; als Geringverdiener könne man sich eine Betreuung der Kinder kaum leisten. Auch das Essen in der Betreuungseinrichtung oder in der Schule sei für sie weitaus zu teuer. Hinzu kämen die vielfältigen Nebenkosten, etwa für Schultaschen und andere Ausstattung, Bücher, Kopien etc. Gesteigert werden solche Empfindungen von Ungerechtigkeit noch durch die bereits erwähnten Kostenunterschiede, dass also zum Beispiel in einer Kommune erhebliche Betreuungskosten anfallen, in der Nachbarkommune keine. Als ungerecht werden solche Kosten auch gesehen, weil sie mit der Berufstätigkeit der Eltern, insbesondere der Mütter, in Konflikt stehen: Es sei ungerecht, wenn man als Elternteil zum Nutzen der Kinder arbeiten gehe und dafür dann in gewisser Weise noch bezahlen müsse.

Man wird aber dadurch bestraft, dass man so viele Sachen noch zahlen muss, wie zum Beispiel Kinderbetreuung, Kosten für die Schule, Klassenfahrten, Materialien, monatlich Kopien-Geld. Ich will eigentlich nicht was dazu bekommen, ich finde es einfach nur nicht richtig, dass ich als Elternteil noch dafür zur Kasse gebeten werden, dass ich arbeite und die Kinder nicht so unterstützen kann. In anderen Bereichen geht das doch auch. Da gibt es Zuschüsse dafür, dass Firmen in der Stadt bleiben und was weiß ich. Es würde schon reichen, wenn es Hilfe für Kindergarten, Schule, Sportverein und so kleine Sachen gäbe.
(GD Bochum)

- 1: *Die Kosten für den Kindergarten waren sehr teuer. Da mussten wir ganz schön rechnen. Da mussten wir manche Monate ganz schön auf die Kante beißen.*
 - 2: *Das wird immer teurer, bei drei Kindern ist das einfach sehr teuer. Ich kenne eine Familie, die sieben Kinder hat, die gehen in der Schule nicht zum Essen. Die können zu Hause billiger essen.*
 - 3: *Ich habe meine Kinder auch beim Schulessen abgemeldet, das sind 100 Euro im Monat. Das wird immer teurer. Die essen nach der Schule zu Hause.*
- (GD Leipzig)

Sarkastisch könnte man sagen, das ist ganz fair, es wird nach dem Einkommen festgelegt. Aber wenn man knapp über der Grenze ist und keine Ansprüche hat und man dann alles so hochrechnet, was man zahlen muss: Sportverein, Bücher, Schule, Klassenfahrten, Kinderbetreuung etc. Dann fragt man sich manchmal schon, ob das so richtig ist.
(GD Bochum)

Noch mal zur Kinderbetreuung. Die Kitabeiträge regeln die Kommunen. Wenn Sie in Düsseldorf wohnen, zahlen Sie nichts. Ich wohne in Essen und muss einen der höchsten Beiträge zahlen. Und in Kamp-Lintfort müssen Sie auch nichts bezahlen. Das ist total ungerecht.
(GD Bochum)

Hand in Hand geht die Kritik an der Höhe und Undurchschaubarkeit solcher Kosten häufig mit Kritik an den bestehenden "harten Grenzen" für Entlastung und Förderung, den sogenannten "Abbruchkanten" von Leistungen. Im Blick sind dabei vor allem der Kinderzuschlag, das Wohngeld, die Entlastung bei den Betreuungskosten, die Leistungen für Bildung und Teilhabe und auch die oft sehr attraktiven kommunalen und regionalen Unterstützungen, etwa durch "Pässe" und "Karten". Als Geringverdiener habe man zu viel, um solche Förderung zu erhalten. Dabei haben zwar nur wenige versucht, Leistungen zu beantragen. Deren Berichte über eine Ablehnung oder über nur geringe Leistungen reichen aber erkennbar aus, um andere vom Gedanken abzubringen, entsprechende Leistungen selbst zu beantragen.

Zentraler Kritikpunkt ist dabei, dass eine auch nur geringe Überschreitung der bestehenden Bemessungsgrenzen sofort eine beträchtliche Unterstützung wegfallen lässt. Alle Kosten müssten dann vollständig selbst getragen werden. Manche Eltern in dieser Gruppe erleben bei Überschreitung der Grenze den Unterschied "zwischen hundert und null". Bei einem Vater löst das die – rhetorische – Frage aus: "Habe ich wirklich so viel mehr, nur weil ich arbeiten gehe?"

*Den Zuschuss (für Bildung und Teilhabe) haben wir früher bekommen, zum Beispiel für Sport im Verein. Jetzt sind wir etwas drüber und bekommen nichts mehr. Wir zahlen das alles selbst: Musikschule für 75 Euro im Monat, Schwimmen für 15 Euro im Monat und meine Tochter bräuchte auch Nachhilfe für die Schule, das kostet 20 Euro pro Stunde. Wenn Du Deinem Kind sagst: "Ich will Dir helfen, dass Du ein gutes Abitur machst", dann sagst Du da bei solchen Sachen wie Nachhilfe nicht nein.
(GD Leipzig)*

*Wir wurden von der Musikschule angeschrieben. Da soll der Kurs 100 Euro kosten, und wenn man staatliche Unterstützung bekommt, dann Null. Die Differenz zwischen 100 und Null finde ich krass. Wenn es wenigstens gestaffelt wäre, 100 und 50.
(GD Bochum)*

*Es ist unfair, wenn man es nicht unter die Grenze schafft und alles selber zahlen muss. Meine Freundin sagt: Ja, wir haben Kinderzuschlag und Teilhabe, und wir haben dies und das, für alles Mögliche. Ich sage: Schön, dass du das alles bekommst, wir haben nichts.
(GD Bochum)*

*Prinzipiell finde ich es schwierig, dass man abgezogen wird, wenn man arbeiten gehen will, und dann für die Betreuung auch noch zahlen muss. Dann frage ich mich: Habe ich wirklich so viel mehr, nur weil ich arbeiten gehe?
(GD Bochum)*

*Wenn man Sozialhilfe oder Hartz IV kriegt, wird alles von der Stadt finanziert. Ich kann das selber nicht leisten. Im Sommer gibt's hier zum Beispiel ein großes Programm vom Kinder- und Jugendbüro. Ich kann mir das nicht leisten, denn das kostet ungefähr 180 Euro für jedes Kind. Ich kann nicht zwei Kinder auf einmal schicken für zwei Wochen. Aber wer Hartz IV hat, alles wird für diese Kinder finanziert. Ich kann ein Jahr ein Kind schicken und der andere im nächsten Jahr, sonst ist es zu viel für mich.
(Arbeiterin, Ehemann Arbeiter, beide Flüchtlinge)*

Bei manchen Eltern steht hinter der konkreten Kritik an Förderungshöhe und Abbruchkante auch ein grundsätzliches Misstrauen gegenüber den staatlichen Leistungen. Hier herrscht etwa die Vorstellung, dass der Staat sich auf der einen Seite zurückhole, was er an Förderung auf der anderen Seite scheinbar freigiebig verteile. Als Belege für solch ein Verhalten werden etwa die nachträgliche Versteuerung des Elterngelds wie auch der Renten herangezogen oder auch Rückforderungen, etwa beim Wohngeld.

Zum Teil erzeugen auch die Nachweispflichten Unbehagen. Einige Eltern verzichten lieber darauf, ihre Ansprüche geltend zu machen, als die notwendigen Informationen zu ihrem Einkommen und zu ihren Lebensverhältnissen zu offenbaren.

Zurückgesetzt fühlen sich manche Eltern nicht nur gegenüber Beziehern der genannten staatlichen Unterstützungsleistungen. Unmut erzeugt bei einem Teil die Förderung der Asylsuchenden und Zuwanderer. Während sie selbst als deutsche Geringverdiener auf Leistungen verzichten müssten, so eine verbreitete Vorstellung, bekämen die Asylsuchenden und Zuwanderer vom Staat "alles". Diese würden auch beraten, welche Leistungen ihnen zustehen. Selbst werde man darüber nicht informiert. Auch einige der befragten Eltern mit Migrationshintergrund vertreten solche Einstellungen.

*Alle sollten für gleiche Leistungen Gleiches bekommen und Sozialmittel sollten nur an die gehen, die auch hier immer schon gewohnt haben.
(Ergotherapeutin in Elternzeit, Ehemann Handwerker)*

*Asylanten bekommen wiederum alles. Die kommen mit drei Kindern hierher. Die bekommen dann sofort eine Wohnung, einen Kindergarten- und Hortplatz. Wir müssen aber einen Arbeitsvertrag vorweisen, um einen Platz zu bekommen, und wenn wir keinen Platz in der Krippe bekommen, dann steht der Arbeitsplatz auf der Kippe, weil man das Kind nicht unterbringt. Die bekommen auch Miete, Strom und alles andere zur Verfügung, und dann kriegen die für die Familie noch 1.000 Euro zum Leben.
(GD Nürnberg)*

Die kriegen ja auch eine Beratung, hat mir der Mann vom Amt erzählt, denn die können ja nicht wissen, was sie alles beantragen können, die sind ja nicht von hier. Und da werden die erst einmal eingewiesen, was es so alles gibt in Deutschland. Und da wollte ich schon sagen, warum kriegen wir denn nicht eine Beratung?

(Krankenschwester in Elternzeit, Ehemann mit Mindestlohn)

Also ehrlich - mein Name erscheint doch nicht? -, ich verstehe nicht, wieso die ganzen Ausländer hier die Kinderwagen durchs Zentrum schieben, Markenklamotten tragen, und ich darf arbeiten gehen und komme trotzdem nicht hoch. Das ist doch ungerecht oder? Da sollten sie mal mehr machen, Kinder wollen sie ja auch.

(Fabrikarbeiter, Partnerin derzeit nichtberufstätig)

Im Vergleich zu den sogenannten Aufstockern, also Berufstätigen, die ergänzend zum Einkommen SGB II-Leistungen beziehen, fühlen sich die meisten Eltern mit kleinen Einkommen dagegen in der Regel nicht grundsätzlich ungerecht behandelt. Es sei gerecht, dass Berufstätige, die sehr wenig verdienen, solche Unterstützung bekommen könnten. Allerdings wolle und könne man sich das für die eigene Familie nicht vorstellen. Eher freut man sich über die eigene Arbeit. Wo möglich, möchten viele nicht auf solche Leistungen zurückgreifen, die als "Abhängigkeit" vom Staat begriffen werden. Zudem gehe es darum, ein Vorbild für die Kinder zu sein, auch damit die sich in der Schule nicht für ihre Eltern schämen müssen.

Auf den ersten Blick erscheinen diese Haltungen als Gegensatz zum verbreiteten Gefühl der Ungerechtigkeit, wenn es um Kostenentlastungen, etwa durch das Bildungspaket geht. Dabei muss man aber bedenken, dass viele Eltern noch einen spürbaren Unterschied zwischen ihrem Einkommen und dem SGB II-Leistungsniveau sehen: Gegenüber den Beziehern von SGB II-Leistungen fühlen sich die Eltern mit kleinen Einkommen deshalb prinzipiell eher in einer besseren Lage. Ungerechtigkeiten nehmen sie nur dann wahr, wenn solche Unterschiede durch die beschriebenen zusätzlichen Leistungen – hier insbesondere aus dem Bildungs- und Teilhabepaket – aufgehoben werden.

Wir fühlen uns eigentlich sehr gerecht behandelt, denn allzu viel Unterstützung vom Staat macht auch abhängig und es ist ein viel besseres Gefühl, durch eigene Arbeit etwas zu verdienen, und man sollte natürlich auch den Kindern ein Vorbild zu sein, denn die müssen ja auch zur Schule gehen (wo eine Arbeitslosigkeit der Eltern registriert würde).

(Mutter mit Migrationshintergrund, Partner im Hotelgewerbe)

*Ich fühle mich nicht benachteiligt gegenüber den Menschen, die solche Leistungen bekommen. Ich bin lieber froh, dass ich einen Job habe.
(GD Bochum)*

*Auch sind wir froh, dass wir nicht Hartz IV beantragen mussten und es auch weiterhin schaffen. Wer ist schon gern Bittsteller.
(Lagerarbeiter in längerer Teilzeit, Partnerin studiert)*

Das verbreitete Verständnis für Eltern, die ihr Einkommen aufstocken, hat auch damit zu tun, dass viele deren Lage aus eigener Erfahrung kennen. Praktisch alle, die früher selbst SGB II-Leistungen bezogen haben, äußern ihre Erleichterung darüber, jetzt nicht mehr darauf angewiesen zu sein. Als zu belastend sind ihnen die aufwendigen Nachweispflichten, die Behandlung durch die Behörde und die im Vergleich nur geringen Zahlungen in Erinnerung geblieben. Im Vergleich zum Aufwand lohne sich die aufwendige Beantragung oft nicht.

*Wenn man ein paar Stunden weniger hat, kann man zwar Aufstockung beantragen, aber man hat dann praktisch zwei Arbeitgeber. Einmal der eigentliche Arbeitgeber und dann das Arbeitsamt, dem ist man auch verpflichtet. Muss Termine einhalten, die einem vorgeschrieben werden. Und dann sagen sie einem: Suchen sie sich einen anderen Job, wo sie mehr verdienen – was ja auch nicht geht. Da bin ich froh, dass ich ein paar Stunden mehr habe und da weg bin.
(GD Bochum)*

*Das Problem sind auch diese Leute auf den Behörden mit ihrer Arroganz und Unwissenheit. Meine Freundin hat promoviert und ist dann zum Arbeitsamt gegangen, und die haben sie behandelt, als hätte sie zwanzig Jahre auf der Couch gelegen. Diese Menschen machen einen fertig. Du wirst behandelt wie eine Nummer. Es gibt keine Wertschätzung. Das schreckt ab. Wir zum Beispiel haben auf die Leistungen verzichtet, um dem zu entgehen.
(GD Leipzig)*

Auch unabhängig von SGB II-Leistungen ist ein Teil der hier befragten Eltern mit kleinen Einkommen nur wenig an staatlicher Unterstützung interessiert. Einigen wäre die Informationssuche und Beantragung zu viel Aufwand, andere möchten am liebsten gar nicht auf irgendwelche staatliche Unterstützung angewiesen sein.

Hürden für die Leistungsnutzung: Informationsdefizite und Antragsaufwand

Viele der Eltern mit kleinen Einkommen, sind über die bestehenden Leistungen und Hilfen für Geringverdiener nur unzureichend informiert. Lückenhaft sind beispielsweise die Kenntnisse über den Kinderzuschlag. Nur wenige kennen die Leistung selbst, ihre Voraussetzungen und die dafür zuständigen Behörden. Begründet werden solche Wissenslücken zuweilen damit, dass die Informationsmöglichkeiten über staatliche Leistungen nicht ausreichen. Zwar erleichtere das Internet die Informationssuche inzwischen schon etwas. Mögliche Berechtigte sollten von den Behörden aber nicht erst auf deren Nachfragen hin darüber unterrichtet werden, welche staatlichen Leistungen sie beantragen können. Vielmehr wünschen sich einige Eltern eine unaufgeforderte Information über die staatlichen Leistungen. Wenn es möglich sei, Erziehungsbriefe zu verschicken, müsse es auch möglich sein, auf die bestehenden Unterstützungsmöglichkeiten hinzuweisen.

*Diese Informationen sollte man automatisch zugeschickt bekommen.
(GD Bochum)*

- 1: *Der Staat bekommt das am ehesten mit, wieviel ich verdiene, dass ich Kinder habe und die Hilfe benötige. Wenn die die Informationen schon haben, dann sollen sie die auch nutzen.*
- 2: *Bei der Anmeldung des Kindes im Rathaus könnte man die Informationen gleich bekommen. Wie sind Sie finanziell gestellt? - Das und das könnten Sie noch beantragen. Die Stadt schickt mir doch auch einen Elternbrief alle paar Monate. Da geht es aber nicht darum, welche Leistungen man in Anspruch nehmen kann, sondern um die Erziehung.*
- 1: *Man müsste viel besser informiert werden, in welcher Form auch immer.
(GD Bochum)*

*Es wäre auch gut mal zu wissen, wo man sich besser informieren kann. Es gibt bestimmt viele Möglichkeiten der Unterstützung, die viele gar nicht kennen. Aber man muss sich alles selber aus den Fingern saugen. Wenn du nicht weißt, nach was du suchen sollst, dann weißt du auch nicht, was du beantragen sollst. Du wirst von A nach B geschickt und keiner kann dir sagen, das kannst du beantragen, das kannst du nicht beantragen.
(GD Nürnberg)*

Kritisch wird auch der Antragsaufwand für den Bezug von Leistungen betrachtet. Viele fühlen sich von den bürokratischen Prozeduren überfordert. Manche würden sich eine spezielle Beratungsstelle wünschen, die auch bei der Beantragung Hilfestellung leistet. Häufiger scheuen die Eltern den Aufwand, der mit der Beantragung von

Leistungen verbunden ist. Einige verzichten auf den Bezug von Leistungen, weil sie Antragsaufwand und Ertrag im Missverhältnis sehen.

*Oft ist die Rennerei, um die Anträge zu stellen, sehr mühsam. Das müsste eine Selbstverständlichkeit sein.
(GD Bochum)*

*Die Anträge zu stellen, ist immer mit viel Zeit verbunden.
(Lagerarbeiter in längerer Teilzeit, Partnerin studiert)*

- 1: *Man muss viel ausfüllen und oft ist es unverständlich, Beamtendeutsch. Da sind Wörter drin, die habe ich noch nie in meinem Leben gehört. Dann googelst du das Wort, da kommt nicht mal eine Beschreibung. Dann sitzt du da vor dem Antrag...*
- 2: *Und wenn man dann ein falsches Kreuz macht, bekommt man eventuell nichts bewilligt.
(GD Nürnberg)*

Häufig stammen die Informationen über die Leistungen der Familienförderung wie auch die Anstöße zur Nutzung von anderen Müttern und Vätern mit kleinen Einkommen. Auch Ratschläge von Außenstehenden wie etwa Familienhelfern oder Lehrerinnen und Lehrern hatten Eltern zur Beantragung von Leistungen motiviert. Wie solche "Mundpropaganda" funktioniert, wurde in den Gruppendiskussionen erkennbar, in denen etwa Tipps zum Familienurlaub und zur kostengünstigen Nachhilfe an der Universität weitergegeben wurden. Allerdings zeigten sich auch die möglichen Gefahren: So war etwa eine Mutter von Bekannten falsch über den Kinderzuschlag informiert worden und hatte daraufhin einen möglichen Bezug erst gar nicht in Betracht gezogen.

*Der Kinderzuschlag nutzt uns aber nichts, denn es muss mindestens einer Vollzeit arbeiten gehen, und Du darfst kein Wohngeld beziehen. Und ich geh nicht Vollzeit arbeiten.
(Nach Information, dass Vollzeittätigkeit keine Voraussetzung ist und Wohngeld gleichzeitig bezogen werden kann:)
Da bin ich von meiner Bekannten falsch informiert worden.
(GD Nürnberg)*

*Es gibt viele Möglichkeiten, von denen nicht viele Menschen wissen. Wenn man nicht gerade jemanden kennt, der einen darauf stößt, hat man keine Chance. Es fehlt an Beratung. Wusstet Ihr beispielsweise, dass Familien mit kleinen Einkommen in Sachsen kostengünstig Urlaub machen können? Wir haben das probiert, aber es wurde abgelehnt, weil unser Papa ein bisschen zu viel dafür verdient.
(GD Leipzig)*

Bei uns war mal der Fall, dass ein Familienhelfer mit zum Amt gegangen ist, um Anträge einzureichen. Da funktioniert es sehr gut. Wenn du einen dabei hast, der sich auskennt, sprechen sie ganz anders mit Dir.

(GD Leipzig)

Ich bekomme gute Tipps von der Lehrerin meines Sohns. Aber ich halte auch immer Augen und Ohren offen.

(GD Bochum)

Wir hatten jetzt das Thema: Die Nachbarin wollte für ihre Kinder etwas beantragen. Aber da bekommt man keine Hilfestellung, wenn man etwas beantragen will. Man bekommt ein Formular, dann ist man aufgeschmissen, verloren. Man muss eine gute Lehrerin haben, einen guten Arzt und etwas Vitamin B.

(GD Bochum)

ZUSAMMENFASSUNG

In einer qualitativen Studie im Auftrag des BUNDESMINISTERIUMS FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND untersuchte das INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH die Lebenswelt und Einstellungen von Eltern mit kleinem Einkommen. In den Blick genommen wurden dabei Mütter und Väter minderjähriger Kinder, die mit kleinem Einkommen berufstätig sind und weder Kinderzuschlag noch SGB II-Leistungen beziehen. Als kleine Einkommen wurden dabei Einkommen verstanden, die entweder im aktuellen Einkommenskorridor für den Kinderzuschlag oder leicht darüber liegen. Ziel war es, die Haltungen jener Eltern zu beschreiben, die in Zukunft zur Zielgruppe des Kinderzuschlags gehören werden, jetzt aber keinen Gebrauch von der Leistung machen. Wie sehen ihre Erfahrungen aus, wo erleben sie finanzielle Engpässe, wie denken sie über die Förderung ihrer Kinder und einen möglichen sozialen Aufstieg? Welche Rolle spielt die staatliche Familienförderung in ihren Überlegungen?

Zwischen dem 17. Mai und dem 8. Juni 2018 gaben dazu insgesamt 47 Mütter und Väter in Einzelinterviews sowie in drei Gruppendiskussionen Auskunft. Die jeweils etwa einstündigen Interviews wurden über das gesamte Bundesgebiet verteilt, die Gruppendiskussionen fanden in Nürnberg, Leipzig und Bochum statt. Der vorliegende Bericht stellt die Ergebnisse dar.

Die Zielgruppe umfasst sehr unterschiedliche Familien, die vor allem das geringe Einkommen verbindet. Häufig vertreten sind Paare, bei denen entweder nur der Vater berufstätig ist (Alleinverdienerkonstellation) oder die Mutter allenfalls in kürzerer Teilzeit arbeitet. Auch Alleinerziehende und Mütter und Väter mit Kindern unter drei Jahren finden sich vergleichsweise häufig unter den befragten Geringverdienern. Zum Teil handelt es sich um Familien, in denen die Mutter nach der Geburt eines Kindes ihre Berufstätigkeit unterbrochen hat. Vertreten waren aber auch Familien, in denen ein Elternteil eine Ausbildung oder ein Studium absolviert. Dementsprechend erwartet ein Teil der Mütter und Väter mit kleinem Einkommen eine Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse in der näheren oder mittleren Zukunft und beschäftigt sich vergleichsweise wenig mit der ihnen zustehenden staatlichen Förderung.

Lebenswelten

Im Alltag sind diese Eltern vor allem darum bemüht, ihren Kindern ein verlässliches Zuhause und gute Entwicklungsmöglichkeiten zu bieten. Wie in den meisten anderen Familien stehen die Kinder im Mittelpunkt. Der Alltag dieser Familien unterscheidet sich deshalb auch kaum vom Alltag anderer Familien. Allerdings ist die wirtschaftliche Lage bereits in der Freizeitgestaltung erkennbar: Die Familien mit kleinen Einkommen verzichten zwar nicht ganz auf kostenaufwendige Aktivitäten wie zum Beispiel Besuche im Zoo, im Kino oder im Restaurant. Solche Aktionen stehen jedoch seltener auf dem Programm als in Familien mit etwas höheren Einkommen, die im Vorjahr bei einer qualitativen Studie in den Blick genommen wurden. Eher werden Angehörige besucht oder Picknickausflüge gemacht.

Die Bindungen zur älteren Generation und zu anderen Angehörigen sind fest: Viele Mütter und Väter mit kleinen Einkommen werden von ihren Eltern und Verwandten stark unterstützt. Das betrifft nicht allein die Betreuung der Kinder. Zusätzlich leisten hier insbesondere die eigenen Eltern oft beträchtliche finanzielle Unterstützung, etwa wenn größere Kosten anfallen (neue Waschmaschine, Autoreparatur), aber auch bei den laufenden Ausgaben (Miete, Autoversicherung etc.). Einige Familien werden von den Großeltern in den Urlaub eingeladen, der sonst nicht möglich wäre.

Neben den "normalen" Alltagssorgen sind diese Eltern viel mit ihrer wirtschaftlichen Lage beschäftigt. Erkennbar sorgt das kleine Einkommen für eine Reihe von Folgeproblemen. So verringert sich bei vielen etwa die Freizeit, weil Behördenangelegenheiten Zeit benötigen, weil ein Zusatzjob ausgeübt wird oder weil die Eltern Überstunden machen. Einigen fällt es schwer, eine besser bezahlte Arbeit zu finden oder nach früheren Bezugsphasen von SGB II-Leistungen überhaupt wieder Fuß in der Arbeitswelt zu fassen. Auswirkungen des kleinen Einkommens werden auch beim Wohnen erlebt. Zwar sind die meisten mit ihrer Wohnung prinzipiell zufrieden. Einigen wird die Wohnung aber zu klein und sie finden auf dem Wohnungsmarkt kaum bezahlbare Alternativen. Anderen werden ihre Mieten zu teuer. In Städten mit großem Zuzug werde man als Geringverdiener buchstäblich an den Rand gedrückt.

Materiellen Druck erleben diese Eltern häufig bei ihren Versuchen, den eigenen Kindern so viel wie möglich von dem zu bieten, was andere Kinder auch haben. Eltern größerer Kinder haben nicht selten Schwierigkeiten, dem Nachwuchs die gewünschte Markenkleidung oder teure Smartphones zu beschaffen. Belastend wirken aber auch die Kosten für die Kinderbetreuung sowie die Ausgaben, die im Zusammenhang mit dem Schulbesuch anfallen. Das betrifft etwa die Kosten für Klassenfahrten und Schulbücher, die von diesen Müttern und Vätern meist selbst getragen werden. Hier fühlen sich die Eltern insbesondere von den Schulen unter Druck gesetzt, etwa wenn bei Klassenfahrten nicht auf die Kosten geschaut wird oder wenn die Kinder ihre Hausaufgaben mit dem Computer anfertigen sollen. Auch die in vielen Familien notwendige Nachhilfe und die Förderung der Kinder verursachen belastende Kosten.

Nicht wenige berichten über Konkurrenzverhältnisse: Ihre Kinder würden ausgeschlossen, wenn sie nicht einen gewissen materiellen "Standard" erreichten. Auch deshalb bemühen sich viele Eltern mit kleinen Einkommen, den Kindern mehr zu geben, als sie sich eigentlich leisten könnten. Dabei sind die meisten davon überzeugt, ihren Kindern alles Notwendige zu bieten. Vieles von dem, was man sich nicht leisten könne, sei zuletzt auch nicht wirklich notwendig.

Gegenüber Eltern mit höheren Einkommen fühlt sich ein Teil der Geringverdiener dennoch abgehängt: Diesen Eltern falle es sehr viel leichter als ihnen, ihre Kinder zu unterstützen. Zudem kämen diese Eltern mit den stark empfundenen Preissteigerungen besser zurecht. Ausgrenzungserfahrungen haben aber nur wenige Mütter und Väter gemacht.

Berufstätigkeit

Die geringen Einkommen in den befragten Familien ergeben sich meist deshalb, weil die Väter etwa als Lagerarbeiter, Hausmeister oder Handwerksgesellen mit ihrer Vollzeitstätigkeit nur wenig verdienen, während die Mütter entweder gar nicht oder nur in geringem Umfang zum Familieneinkommen beitragen. Alleinerziehende sind häufig mit 25 bis 35 Wochenstunden vollzeitnah oder in längerer Teilzeit berufstätig. Die Mütter arbeiten insgesamt eher in kleineren Unternehmen im Dienstleistungsbereich und im Handel.

Dabei bedeutet die Arbeit für alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Studie zuerst die Möglichkeit, die eigene Familie selbst zu unterhalten. Eine solche Bestreitung des Familienunterhalts aus eigener Kraft wird als Norm empfunden. Sie begründet eine gewisse Distanz zu staatlicher Förderung. Darüber hinaus sehen fast alle aber auch zahlreiche immaterielle Gratifikationen einer Berufstätigkeit. Sie begründe gesellschaftliche Teilhabe, Selbstbewusstsein und Unabhängigkeit, auch vom Partner. Nicht zuletzt gehe es bei der Berufstätigkeit darum, den Kindern ein gutes Vorbild zu sein.

Dass viele Mütter dennoch nicht oder nur in kleinem Umfang berufstätig sind, ergibt sich zum einen aus dem Wunsch nach genügend Zeit mit dem Kind. Eng verbunden ist damit der Wunsch, die eigenen Kinder selbst zu fördern und zu unterstützen. Das sei auch deshalb notwendig, weil vor allem die Schulen den Kindern die Bildungsinhalte nicht gut genug vermittelten, die sie ihnen zugleich in Klassenarbeiten und Prüfungen abverlangten. Zum anderen gilt die Berufstätigkeit der Mütter vielen aber auch als wenig lukrativ: Durch die dann entstehenden Kosten für Betreuung, Transport und außerfamiliäre Verpflegung der Kinder lohne es sich kaum, wenn Mütter (mehr) im Beruf arbeiteten. Selbst wenn nur wenige konkrete Berechnungen anstellen, reicht schon die eher allgemeine Vorstellung solcher Kosten, um Überlegungen zu einer möglichen (stärkeren) Erwerbsbeteiligung zu konterkarieren.

Zugleich haben aber die meisten Mütter das Ziel, wieder mehr im Beruf zu arbeiten, wenn die Kinder ein bestimmtes Alter erreicht haben. Dauerhaft nicht berufstätig zu sein, können sich weder die Mütter noch die Väter mit kleinen Einkommen vorstellen. Insbesondere schrecken sie vor einem Bezug von SGB II-Leistungen zurück. Dafür haben sie zahlreiche Motive, von denen der Wunsch, es aus eigener Kraft zu schaffen, das wichtigste Motiv ist. Zudem ist ein beträchtlicher Teil der Mütter und Väter davon überzeugt, dass sie materiell bessergestellt sind als jene, die "Hartz IV" beziehen. Auch gegenüber Aufstockern gebe es noch einen Lohnabstand.

Wirtschaftliche Verhältnisse

In der Regel kommen die Eltern mit ihren kleinen Einkommen aus. Die monatlichen Fixkosten können bestritten werden, einige können in sehr bescheidenem Umfang sparen. Probleme entstehen allerdings in fast allen Familien, wenn unerwartet größere Ausgaben entstehen. Dann müssen etwa Darlehen aufgenommen werden, die sich später nur schwer zurückzahlen lassen. Auch bei Ereignissen wie längerer Krankheit oder vorübergehender Arbeitslosigkeit kann das Gleichgewicht des Haushalts schnell ins Wanken geraten. Von daher haben viele das Gefühl einer gefährdeten Sicherheit "auf Messers Schneide", von der ein sozialer Absturz nicht ausgeschlossen ist. Für das Alter erwarten viele ein Absinken auf das Sozialhilfeniveau. Dabei werden die Erwartungen davon bestimmt, dass aktuell meist keine private Altersvorsorge betrieben werden kann. Mögliche zukünftige Verbesserungen haben dabei nur wenige vor Augen.

Nur eine Minderheit der Eltern sieht kein sonderliches Problem in ihrem kleinen Einkommen. Die meisten fühlen sich dadurch erheblich unter Druck gesetzt. Fast alle haben den Zwang verinnerlicht, bei jeder Ausgabe zu überlegen, ob sie noch in die Rahmen passt bzw. ob sie vermieden oder verringert werden kann. Als belastend werden – zusammen mit den schon dargestellten Ausgaben für die Kinder – insbesondere die großen Posten im monatlichen Budget empfunden, die Ausgaben für Miete und Nebenkosten, die Lebenshaltungskosten und die Mobilitätskosten. Aber auch Kreditraten und Versicherungsbeiträge fallen vielen schwer.

Um mit den verfügbaren Mitteln auszukommen, verfolgen die Eltern unterschiedliche Strategien. Vor allem verzichten sie auf vieles, insbesondere auf Urlaubsreisen. Manche beklagen, schon lange keinen richtigen Urlaub mehr gemacht zu haben. Aber auch bei Fahrten mit dem Auto und Freizeitausgaben sowie Anschaffungen für sich selbst wird häufig gespart. Einige sparen auch am Essen. Bei größeren Ausgaben, zum Teil aber auch bei den laufenden Kosten werden viele von Angehörigen unterstützt.

Wo auf etwas nicht verzichtet werden kann, suchen die Eltern mit kleinen Einkommen nach preisgünstigen Alternativen. So kaufen praktisch alle ihre Lebensmittel ausschließlich beim Discounter. Auch jene, die in Urlaub fahren, suchen dafür kostengünstige Möglichkeiten. Zum Teil wird auch auf Gebrauchtes zurückgegriffen. Einige

Eltern geben an, dass sie aus vorwiegend wirtschaftlichen Erwägungen auf weitere Kinder verzichtet hätten.

Unübersehbar ist das Bestreben, alle Ausgaben zu kontrollieren und möglichst gering zu halten. Eine darüber hinausgehende "Finanzplanung" lässt sich aber nicht erkennen. Zum Sparen reichen die verfügbaren Beträge nur bei wenigen. Darlehen werden vor allem für die Anschaffung von Möbeln oder PKWs genutzt; den Kauf oder Bau eines Hauses könnten nur wenige dieser Eltern finanzieren.

Eine mögliche Verbesserung des Einkommens um 100 Euro im Monat, wie sie sich nach der geplanten Reform des Kinderzuschlags für viele ergeben könnte, würde die Spielräume der Eltern deutlich vergrößern. Die Mehrheit der Mütter und Väter zeigte sich davon überzeugt, damit vor allem gegen die schwierigen Situationen bei unvorhergesehenen Ausgaben besser abgesichert zu sein.

Position in der Gesellschaft und Aufstiegsmentalität

Die befragten Eltern sehen sich mehrheitlich als "Geringverdiener" oder "Familien mit kleinen Einkommen". Dennoch würden sie sich nicht in die untere soziale Schicht einordnen. Ihren Platz sehen fast alle in der Mittelschicht, meist in der unteren Mittelschicht. Unterhalb der eigenen Position ordnen sie vor allem jene ein, die nicht dazu in der Lage sind, ihren Lebensunterhalt durch Arbeit zu sichern, insbesondere Bezieher von SGB II-Leistungen und Flüchtlinge. Die Grenze zwischen "Mitte" und "Unten" ist in dieser Betrachtungsweise stark durch die Berufstätigkeit bestimmt. Insbesondere jene, die sich bessere Zukunftschancen im Beruf ausrechnen, sehen sich klar im sozialen Mittelfeld.

Als Aufstieg betrachten manche deshalb den Übergang vom "Hartz-IV"-Bezug in eine Berufstätigkeit. Aber auch die Berufsrückkehr einer Mutter nach einer Familienphase könne ein Aufstieg sein. Einen Aufstieg aus der Mittelschicht in die als weit entfernt wahrgenommene Oberschicht halten viele für illusorisch. Das könne allein mit einem Lottogewinn gelingen.

Dem Begriff "Aufstieg" können viele Eltern mit kleinen Einkommen zwar nur wenig abgewinnen. Der Begriff denunziere in gewisser Weise den Ausgangspunkt des Aufstiegs als minderwertig. Ein Vater stellte sofort die Gegenfrage: "Ich bin doch nicht ganz unten – oder?" Aber auch ohne den Begriff zu benutzen, suchen die meisten Mütter und Väter mit kleinen Einkommen nach Wegen, um ihre wirtschaftliche Position innerhalb der Mittelschicht zu verbessern und damit gewissermaßen etwas aufzusteigen. Ihr Ziel ist dabei eine Verbesserung ihrer Lebensbedingungen, vor allem mehr materielle Sicherheit. Dazu wollen viele nichtberufstätige Mütter über kurz oder lang in den Beruf zurückkehren. Nicht wenige üben Nebenjobs aus, einige berichten über den Aufbau einer Selbständigkeit, zum Teil neben der unselbständigen Arbeit.

Aufstieg ist hier vornehmlich jedoch ein Generationenauftrag: Vor allem die Kinder sollen es einmal besser haben. Sie sollen – anders als ihre Eltern – Einkommen beziehen, die auch für unvorhergesehene Ausgaben reichen, und möglichst zugleich eine Arbeit ausüben können, die ihnen Freude bereitet. Selbst wenn eine solche Entwicklung zweifellos ein Aufstieg wäre, sprechen die meisten Eltern auch hier ungern von Aufstieg, da der Begriff ihre eigene Situation als untergeordnet einstufen würde.

Der Weg zu besseren Lebensverhältnissen für ihre Kinder führt in den Augen praktisch aller Befragten über Bildung und Ausbildung. Um eine solche Entwicklung zu ermöglichen, legen viele Familien deshalb größtes Gewicht auf die Förderung ihrer Kinder. Eher noch stärker als in anderen Familien richtet sich der Blick auf die zukünftige Berufstätigkeit der Kinder.

Staatliche Familienförderung

Zum größeren Teil beziehen die befragten Eltern mit kleinen Einkommen derzeit ausschließlich das staatliche Kindergeld, das als wirkliche Hilfe empfunden wird. Ohne diese Leistung würden sie weitaus engere finanzielle Spielräume erwarten. Einige beziehen auch Wohngeld oder andere Leistungen. Über eine Nutzung des Bildungspakets wurde nur aus nur zwei der fast 50 Familien berichtet. Manche Befragten hatten diese Leistung beantragt, wegen ihres etwas zu hohen Einkommens aber einen abschlägigen Bescheid erhalten. Bei anderen deuten die Ergebnisse auf einen Verzicht

auf zusätzliche Unterstützung hin, zum Teil aus der Vorstellung heraus, ohnehin keinen Anspruch zu haben, zum kleineren Teil auch, weil sie solche Hilfen "nur im Notfall" in Anspruch nehmen wollen. Manche kennen die Leistung auch nicht.

Um ihren Kindern eine bessere Zukunft und ein gutes Leben zu ermöglichen, wären viele der befragten Mütter und Väter mit kleinen Einkommen an mehr staatlicher Unterstützung interessiert. Als hilfreich betrachten sie dazu vornehmlich

- Entlastungen bei den Betreuungskosten,
- Hilfen bei der Bildung und Förderung der Kinder sowie
- bessere Betreuungsmöglichkeiten.

Die bestehende Familienförderung wird im Grundsatz meist als gerecht betrachtet. Es sei gut, dass der Staat Familien unterstütze. Allerdings werden im Detail auch Ungerechtigkeiten beklagt. So führe etwa der Mangel an Betreuungsplätzen zu Ungerechtigkeiten. Insbesondere die vielerorts intransparente Zuweisung der vorhandenen Plätze sorgt für Unmut.

Vorrangig wandten sich Eltern jedoch gegen wahrgenommene Ungerechtigkeiten bei den Betreuungsgebühren und den Kosten für die Bildung der Kinder. Es sei zum Beispiel ungerecht, wenn Mütter mit kleinen Einkommen zur Verbesserung der Lebensverhältnisse ihrer Kinder arbeiten gingen und dann noch durch die Betreuungskosten gewissermaßen dafür bestraft würden.

Als ungerecht werden von manchen auch die bestehenden Abbruchkanten bei der staatlichen Entlastung und Förderung wahrgenommen. Im Blick sind dabei vor allem das Wohngeld, die Entlastung bei den Betreuungskosten, die Leistungen für Bildung und Teilhabe und auch die oft sehr attraktiven kommunalen und regionalen Unterstützungen, etwa durch "Pässe" und "Karten". Als Geringverdiener habe man zu viel, um solche Förderungen zu erhalten. Durch solche Förderungen hätten manche, die sich beruflich weniger engagierten, am Ende mehr als die Eltern, die ihre Familien selbst unterhalten. Hauptkritikpunkt ist dabei, dass sofort eine beträchtliche Unterstützung wegfällt, wenn die bestehenden Bemessungsgrenzen auch nur geringfügig überschritten werden.

Aber auch ein grundsätzliches Misstrauen gegenüber staatlicher Unterstützung prägt die Vorstellungen mancher Mütter und Väter mit kleinen Einkommen. Was der Staat mit der einen Hand gebe, nehme er mit der anderen wieder weg. Ungerecht finden einige Eltern auch die Förderung von Zuwanderern: Diese bekämen Leistungen, die ihnen selbst vorenthalten würden. Zudem würden die Zuwanderer ausführlich über die bestehenden Unterstützungsmöglichkeiten beraten. Selbst erhalte man keine Beratung, man müsse sich ohne amtliche Tipps informieren.

Gegenüber den "Aufstockern", die ihr Arbeitseinkommen mit SGB II-Leistungen ergänzen, gibt es dagegen kaum Vorbehalte. Wer so wenig verdiene, müsse zusätzlich Unterstützung erhalten. Unfair sei lediglich, wenn solche Aufstocker mit Hilfe von Leistungen wie dem Bildungspaket dann bessergestellt würden als Berufstätige, die keine Unterstützung in Anspruch nehmen können.

Für die eigene Familie könne man sich ein solches Aufstocken jedoch nicht vorstellen. Man wolle es, wenn irgend möglich, aus eigener Kraft schaffen, auch um ein gutes Beispiel für die eigenen Kinder abzugeben. Einige Eltern hatten aber auch schlechte Erfahrungen mit dem Aufstocken gemacht: Großer Antragsaufwand und kleiner Ertrag ständen dabei im Missverhältnis zueinander.

Zusammen mit dem Ethos der Selbständigkeit wirken in dieser Gruppe auch die Furcht vor aufwendigen Anträgen und der schlechte Informationsstand als Hindernisse für die Beanspruchung staatlicher Hilfe. Denn viele der befragten Eltern sind über die bestehenden Unterstützungsmöglichkeiten nur unzureichend unterrichtet. Mehrfach wurde der Wunsch geäußert, vom Staat über alle Leistungen, die beantragt werden können, unaufgefordert informiert zu werden. Die bestehenden Informationsangebote, etwa im Internet, seien hilfreich, reichten aber noch nicht aus. Ein Diskussionsteilnehmer verwies auf die regelmäßigen Elternbriefe zur Erziehung und fragte, weshalb man so nicht auch über die staatliche Unterstützung informiert werden könne.

ANHANG

Leitfaden der Tiefeninterviews

Gesprächsleitfaden der Gruppendiskussionen

Umfrage 7284/PS Mai 2018

1. GESPRÄCHSERÖFFNUNG / Familienalltag

Ich möchte mich heute mit Ihnen über Ihre Familie unterhalten – über Ihren Familienalltag, Ihre berufliche und wirtschaftliche Situation und Ihre Wünsche und Pläne für die Zukunft. Zunächst: Können Sie Ihre familiäre Situation ein wenig beschreiben, z.B. ob Sie in einer Partnerschaft leben, wie viele Kinder Sie haben, wie alt diese sind usw.?

Ergänzungsfragen:

- a. Auch wenn sicherlich nicht jeder Tag gleich abläuft: aber wie sieht bei Ihnen in der Familie ein normaler Werktag ungefähr aus? Können Sie kurz beschreiben, was Eltern und Kinder vormittags, nachmittags und abends in der Regel machen?
- b. Wie verbringen die Kinder ihre Freizeit? Was machen sie oft und gerne, was sind ihre Hobbies?
- c. Und wie sehen Ihre Wochenenden normalerweise aus? Unternehmen Sie da in der Regel etwas als Familie?
- d. Welche Themen, die Ihre Familie betreffen, beschäftigen Sie momentan besonders?
- e. Was stellt Sie im Familienalltag vor Herausforderungen oder Probleme? Gibt es etwas, wovon Sie sich unter Druck gesetzt fühlen? Können Sie ein wenig beschreiben wie Sie damit umgehen?
- f. Könnten Sie Ihre Wohnsituation ein wenig beschreiben? Inwieweit ist diese zufriedenstellend für Sie und Ihre Kinder, wieweit gibt es da Probleme?
- g. Wieweit sind Sie mit Ihrem Wohnumfeld und Ihrer Nachbarschaft zufrieden
- h. Wieweit werden Sie von Ihren Eltern, anderen Familienangehörigen oder Freunden unterstützt? Gibt es darüber hinaus noch Personen oder Einrichtungen, die Sie unterstützen oder bei denen Sie sich Hilfe oder Rat holen?
- i. Haben Sie den Eindruck, dass Sie Ihren Kindern das bieten können, was sie brauchen? Wieweit ist es Ihnen möglich, Ihren Kindern das zu bieten, was Sie ihnen bieten wollen?
- j. Haben Sie den Eindruck, dass andere Familien vielleicht mehr Möglichkeiten haben, ihren Kindern etwas zu bieten?

Falls: Habe Eindruck, dass andere Familien ihren Kindern mehr bieten können:

In welchen Situationen merken Sie besonders, dass andere Familien ihren Kindern eventuell mehr bieten können? Inwiefern fühlen Sie sich davon unter Druck gesetzt?

- k. Von Familien, in denen die Eltern nicht viel verdienen, haben wir gehört, dass sie sich manchmal abgehängt und vom Staat bzw. der Gesellschaft zu wenig anerkannt und unterstützt fühlen. Wieweit empfinden Sie das auch so, wieweit sehen Sie das anders?

2. Berufstätigkeit

Einleitungsfrage:

Wieweit entspricht die berufliche Situation bei Ihnen in der Familie Ihren eigenen Wünschen und Vorstellungen und gegebenenfalls denen Ihres Partners/Ihrer Partnerin? Womit sind Sie zufrieden und gibt es eventuell etwas, was Sie gerne anders machen würden?

Ergänzungsfragen:

An Berufstätige

- a. Könnten Sie Ihre Berufstätigkeit noch ein wenig näher beschreiben, zum Beispiel, was Sie machen, wie lange und wie viel Sie arbeiten?
- b. Wie wichtig ist Ihnen, dass Sie berufstätig sind? Was bedeutet Ihnen Ihre Arbeit?
- c. Wie sähe die finanzielle Lage Ihrer Familie aus, wenn Sie nicht berufstätig wären?
- d. Manche Leute sagen, dass es sich für sie im Vergleich zu Hartz IV gar nicht lohnt, berufstätig zu sein. Wie sehen Sie das für sich und Ihre Familie?
- e. Fragen e) und f) nur an Teilzeit-Berufstätige:
Haben Sie schon einmal daran gedacht, mehr Stunden zu arbeiten? Käme das für Sie in Frage?
- f. Wieweit würde sich eine Ausdehnung Ihrer Berufstätigkeit für Sie lohnen? Wieweit hätte eine Ausdehnung Ihrer Berufstätigkeit auch Nachteile?

An Nicht-Berufstätige

- g. Wieweit würden Sie gerne arbeiten? Wie wichtig wäre es Ihnen, berufstätig zu sein?
- h. Woran liegt es, dass Sie nicht berufstätig sind?
- i. Wieweit würde sich eine Berufstätigkeit für Sie finanziell lohnen?
- j. Was würde sich durch ein zusätzliches Einkommen an der Situation Ihrer Familie ändern?

An Befragte, deren Partner/in berufstätig ist:

- k. Könnten Sie die Berufstätigkeit Ihres Partners / Ihrer Partnerin ein wenig beschreiben, zum Beispiel, was er / sie macht, wie lange und wie viel er / sie arbeitet?
- l. Wie sähe die finanzielle Lage Ihrer Familie ohne das Einkommen Ihres Partners / Ihrer Partnerin aus?
- m. Nur an Befragte, deren Partner in Teilzeit arbeitet:
Wieweit würde sich eine Ausdehnung der Berufstätigkeit Ihres Partners / Ihrer Partnerin für Ihre Familie lohnen? Wieweit hätte das auch Nachteile?

An Befragte, deren Partner/in nicht berufstätig ist:

- n. Wieweit würde Ihr Partner / Ihre Partnerin gerne arbeiten? Wie wichtig wäre es ihm/ihr, berufstätig zu sein?
- o. Woran liegt es, dass er/sie nicht berufstätig ist?
- p. Was würde sich durch ein zusätzliches Einkommen an der Situation Ihrer Familie ändern?

An alle:

- q. Woran liegt es, dass Sie die Berufs- und Erwerbssituation in der Familie ggf. nicht so gestalten können, wie Sie das gerne möchten? Was sind da die Hindernisse?
- r. Wieweit können Sie sich als Familie auf ein stabiles Monatseinkommen verlassen?
Wieweit gibt es da Schwankungen?

Falls Schwankungen:

Wieweit stellen Sie diese Schwankungen vor Probleme oder Herausforderungen?

3. Wirtschaftliche Lage, finanzielle Situation im Alltag

Einleitungsfrage:

Man spricht ja manchmal von gesicherten Verhältnissen. Inwieweit würden Sie sagen, dass Ihre Familie in gesicherten Verhältnissen lebt? Wie würden Sie die wirtschaftliche Lage Ihrer Familie beschreiben?

Ergänzungsfragen:

- a. Was würden Sie sagen, wie gut kommen Sie als Familie mit dem Geld aus, dass Ihnen im Alltag zur Verfügung steht? Wie gut kommen Sie über die Runden?
- b. Wie zufrieden oder unzufrieden sind Sie mit Ihrer finanziellen Situation? Wieweit belastet Sie und Ihre Familie diese?
- c. Wenn Sie einmal an Ihre regelmäßig anfallenden Kosten denken: Welche Ausgaben belasten Ihre Familie da besonders?
- d. Und wieweit belasten Sie besondere Ausgaben, beispielsweise für größere Anschaffungen oder bei unerwarteten Ereignissen? Inwiefern stellen Sie solche Ausgaben vor Probleme?
- e. Wieweit müssen Sie aufgrund Ihrer finanziellen Situation im Alltag Abstriche machen? Wo, in welchen Bereichen können Sie vielleicht nicht so viel machen wie andere Familien?

Falls im Alltag Abstriche gemacht werden müssen:

Was bedeutet das für Sie? Wie gehen Sie damit um?

- f. Manchmal kann man sich ja etwas nicht leisten oder muss auch den Kindern einen Wunsch abschlagen. Wie ist das bei Ihnen: Sprechen Sie dann mit Ihren Kindern darüber? Wieweit erklären Sie so eine Situation Ihren Kindern?
- g. Bei welchen Ausgaben versuchen Sie, Geld einzusparen? Bei welchen Ausgaben möchten Sie sich umgekehrt nicht einschränken?
- h. Inwieweit gelingt es Ihnen, Geld zurückzulegen? Wofür sparen Sie?
- i. Wieweit würde es den Familienalltag erleichtern, wenn Sie pro Monat etwa 100 Euro mehr zur Verfügung hätten? Wofür würden Sie dieses Geld aufwenden?

4. Aufstiegsorientierung

Manchmal sagt man ja, dass die einen in der Gesellschaft eher oben und andere eher unten stehen. Wo würden Sie sich und Ihre Familie im Vergleich zu anderen Familien in Deutschland sehen?

Ergänzungsfragen:

- a. Was wünschen Sie sich für die nächsten Jahre für sich und Ihre Familie in Bezug auf die soziale Stellung?
- b. Wieweit sind Sie eher zuversichtlich oder wenig zuversichtlich, dass diese Wünsche auch eintreten?
- c. Wieweit tun Sie selbst als Eltern aktiv etwas, um diese Wünsche und Vorstellungen zu verwirklichen? Was unternehmen speziell Sie, was ggf. Ihr Partner?
- d. Wieweit wünschen Sie sich, dass es Ihren Kindern einmal besser geht? Wo und in welcher Hinsicht soll es Ihren Kindern einmal besser gehen?
- e. Was finden Sie persönlich besonders wichtig, damit Ihre Kinder gut aufwachsen? Was möchten Sie Ihren Kindern für Möglichkeiten bieten, was möchten Sie Ihnen an Werten mitgeben?
- f. Wieweit haben Sie das Gefühl, dass Sie die Zukunft Ihrer Kinder wesentlich beeinflussen können?
- g. Was würden Sie sich an Unterstützung wünschen, um Ihren Kindern eine gute Zukunft zu bieten? Von wem oder wodurch würden Sie sich mehr Unterstützung wünschen?
- h. Nehmen Sie persönlich Einschränkungen in Kauf, um Ihren Kindern bestimmte Dinge ermöglichen zu können? Können Sie das ein wenig ausführen?
- i. Woran denken Sie, wenn Sie den Begriff "sozialer Aufstieg" hören? Was verbinden Sie damit?
- j. Wie würde ein sozialer Aufstieg aussehen? Wie sähe das für Sie aus und wie für Ihre Kinder?

5. Rolle des Staates

Einleitungsfrage:

Der Staat unterstützt Familien unter anderem mit finanziellen Leistungen. Inwieweit haben Sie den Eindruck, dass der Staat Familien wie Ihre da gerecht behandelt? Was ist oder was wäre für Sie gerecht?

Ergänzungsfragen:

- a. Welche staatlichen Leistungen erhalten Sie als Familie bzw. haben Sie schon einmal erhalten?
- b. Welche Rolle spielen die staatlichen Leistungen, die Sie beziehen, für Ihre Familie? Was wäre ohne staatliche Leistungen anders?
- c. Es gibt ja Familien, in denen die Eltern mit ihrer Arbeit nur sehr wenig verdienen und das Einkommen deshalb ergänzend mit Hartz IV aufstocken. Wenn Sie Ihre Situation einmal mit der von solchen Aufstockern vergleichen: Wieweit fühlen Sie sich da gerecht behandelt?
- d. Ist es Ihnen wichtig, nicht auf Hartz IV angewiesen zu sein?

Falls wichtig:

Aus welchen Gründen möchten Sie Ihren Lebensunterhalt unabhängig von dieser staatlichen Unterstützung bestreiten?

- e. Manche beschäftigen sich ja intensiv damit, was man als Familie alles an staatlichen Leistungen bekommen kann, andere verwenden darauf weniger Zeit. Wie ist das bei Ihnen?

STATISTIK: "Zum Schluss möchte ich Sie um einige statistische Angaben bitten !"

1.	GESCHLECHT:	MÄNNLICH.....	1
T		WEIBLICH.....	2
<hr/>			
2.	ALTER (bitte notieren!):	JAHRE
T			
<hr/>			
3.	(INTERVIEWER überreicht Liste S! Was ist Ihr höchster Schulabschluss und was Ihr höchster Ausbildungsabschluss? Bitte sagen Sie es mir nach dieser Liste hier. (Alles Genannte einkreisen!)		
		/ 1 / 2 / 3 / 4 / 5 / 6 / 7 /	
		KEINE ANGABE	9
<hr/>			
4.	Sind Sie berufstätig?		
	JA, Vollzeit,	und zwar:	Stunden pro Woche
	JA, Teilzeit,	und zwar:	Stunden pro Woche
	JA, stundenweise,	und zwar:	Stunden pro Woche
		NEIN, nicht berufstätig	0
		KEINE ANGABE	9
<hr/>			
5.	Berufsstellung des Befragten bzw. der Befragten: (bei Arbeitslosen, Rentnern usw. letzte bzw. frühere Berufsstellung)	Facharbeiter/in mit abgeschlossener Berufsausbildung.....	1
		Sonstige/r Arbeiter/in	2
		Nichtleitende/r Angestellte/r.....	3
		Leitende/r Angestellte/r.....	4
		Beamte/r des mittleren od. einfachen Dienstes	5
		Beamte/r des höheren oder gehobenen Dienstes	6
		Selbständige/r oder selbstständige/r Handwerker/in	7
		Inhaber/in, Geschäftsführer/in eines größeren Unternehmens.....	8
		Freiberufler/in	9
		KEINE ANGABE	0
<hr/>			
6.	Familienstand:	VERHEIRATET zusammenlebend	1
T		VERHEIRATET getrenntlebend.....	2*
		LEDIG	3*
		VERWITWET	4*
		GESCHIEDEN.....	5*
	Leben Sie mit einem Partner, einem Lebensgefährten zusammen?	JA	6
		NEIN	7**
<hr/>			
** Gleich übergehen zu Punkt 10 !			
<hr/>			
7.	(INTERVIEWER überreicht nochmals Liste S! Was ist der höchste Schulabschluss und was der höchste Ausbildungsabschluss Ihres Partners/Ihrer Partnerin? Bitte sagen Sie es mir wieder nach dieser Liste hier. (Alles Genannte einkreisen!)		
		/ 1 / 2 / 3 / 4 / 5 / 6 / 7 /	
		KEINE ANGABE	9
<hr/>			

12. INTERVIEWER legt **grüne** Liste F bereit !

T

Wenn Sie jetzt das Einkommen aller Haushaltsmitglieder zusammenzählen, ich meine wieder das gesamte Einkommen, also z.B. Lohn oder Gehalt, Rente, Einkommen aus Vermietung und Verpachtung, staatliche Zuschüsse wie Kindergeld usw.: Wie groß ist das Netto-Einkommen des Haushalts insgesamt im Monat? Sie brauchen mir nur nach dieser Liste hier den Buchstaben zu sagen. (INTERVIEWER überreicht **grüne** Liste F ! - Genanntes einkreisen!)

A	Y	F	3	M	Y
B	X	G	4	N	X
C	0	H	5	O	0
D	1	I	6	P	1
E	2	K	7	Q	2
		L	8		

13. INTERVIEWER überreicht **rosa** Liste L !

Beziehen Sie oder jemand anderes aus Ihrem Haushalt Leistungen von dieser Liste?
(Alles Genannte einkreisen!)

JA, und zwar: / 1 / 2 / 3 / 4 / 5 /

NICHTS DAVON..... 0
KEINE ANGABE..... 9

14. INTERVIEWER überreicht **rosa** Liste M !

T

Steht auf dieser Liste etwas, das auf Sie bzw. Ihre Eltern zutrifft, oder trifft keiner der Punkte auf Sie bzw. Ihre Eltern zu? Wenn mehrere Punkte zutreffen, geben Sie bitte alle zutreffenden Punkte an. (Mehreres kann angegeben werden! - Alles Genannte einkreisen!)

/ 1 / 2 / 3 / 4 / 5 / 6 / 7 /

NEIN, KEINER DER PUNKTE TRIFFT ZU 0

Nach Abschluss des Interviews ! - INTERVIEWER-Notizen:

a)	Land:	Schleswig-Holstein... Y	Bremen	1	Rheinland-Pfalz.....	4	Saarland.....	7
T		Hamburg	NRW	2	Baden-Württemberg... 5	West-Berlin	8	
		Niedersachsen	Hessen	3	Bayern	6		
		Ost-Berlin		1	Sachsen.....		4	
		Brandenburg.....		2	Sachsen-Anhalt		5	
		Mecklenburg-Vorpommern		3	Thüringen		6	

b) Einwohnerzahl des Wohnortes:

T

Unter 2.000	1	20 - 50.000.....	5
2 - 5.000	2	50 - 100.000	6
5 - 10.000	3	100 - 500.000	7
10 - 20.000	4	500.000 und mehr	8

Wohnort des Befragten:	Datum:	Wochentag des Interviews:	Dauer des Interviews:	Uhrzeit bei Beendigung des Interviews:	Unterschrift des Interviewers:
.....	So. (1) Mo. (2) Di. (3) Mi. (4) Do. (5) Fr. (6) Sa. (7) Min. Uhr
<input type="text"/>	<input type="text"/>				
(Postleitzahl)					

L I S T E S

Höchster Schulabschluss

- (1) Ohne Schulabschluss
- (2) Hauptschule
- (3) Mittlere Reife
- (4) (Fach-)Abitur

Höchster Ausbildungsabschluss

- (5) Ohne abgeschlossene Berufsausbildung
- (6) Abgeschlossene Berufsausbildung
- (7) Studium

L I S T E F

**Wie groß ist das Netto-Einkommen
des Haushalts insgesamt im Monat?**

- (A) Unter 500 Euro
- (B) 500 - 749 Euro
- (C) 750 - 999 Euro
- (D) 1.000 - 1.249 Euro
- (E) 1.250 - 1.499 Euro
- (F) 1.500 - 1.749 Euro
- (G) 1.750 - 1.999 Euro
- (H) 2.000 - 2.499 Euro
- (I) 2.500 - 2.999 Euro
- (K) 3.000 - 3.499 Euro
- (L) 3.500 - 3.999 Euro
- (M) 4.000 - 4.999 Euro
- (N) 5.000 - 5.999 Euro
- (O) 6.000 - 7.499 Euro
- (P) 7.500 - 9.999 Euro
- (Q) 10.000 Euro und mehr

L I S T E L

- (1) Elterngeld/ElterngeldPlus
- (2) Sozialhilfe
- (3) Arbeitslosengeld I
- (4) Arbeitslosengeld II (Hartz IV)
- (5) Wohngeld
- (6) Kinderzuschlag

L I S T E M

Das trifft auf mich zu:

- (1) Ich habe eine deutsche und eine ausländische Staatsangehörigkeit
- (2) Ich habe ausschließlich eine oder mehrere ausländische Staatsangehörigkeiten
- (3) Ich bin im Ausland geboren

Das trifft auf meine Eltern zu:

- (4) Meine Mutter ist im Ausland geboren
- (5) Meine Mutter hat/hatte eine ausländische oder doppelte Staatsangehörigkeit
- (6) Mein Vater ist im Ausland geboren
- (7) Mein Vater hat/hatte eine ausländische oder doppelte Staatsangehörigkeit

INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH

Umfrage 7284/GD Juni 2018

1. Familienalltag

Zunächst sollten wir mit einer kurzen Vorstellungsrunde beginnen: Können Sie bitte den anderen Teilnehmern Ihren Vornamen sagen bzw. den Namen, mit dem wir Sie ansprechen sollen? Dazu bitte ich Sie um eine ganz kurze Beschreibung Ihrer familiären Situation z.B. ob Sie in einer Partnerschaft leben, wie viele Kinder Sie haben, und wie alt diese sind?

Beginn: Vorstellung des Moderators

- a. Was finden Sie persönlich besonders wichtig, damit Kinder gut aufwachsen? Welche Möglichkeiten sollten Kinder haben?
- b. Einmal ganz allgemein gefragt: Haben Sie den Eindruck, dass Sie Ihren Kindern das bieten können, was sie brauchen? Wieweit ist es Ihnen möglich, Ihren Kindern das zu bieten, was Sie ihnen bieten wollen?
- c. Gibt es Situationen, in denen Sie den Eindruck haben, dass andere Familien ihren Kindern eventuell mehr bieten können? Inwiefern fühlen Sie sich davon unter Druck gesetzt?
- d. Von Familien, in denen die Eltern nicht viel verdienen, haben wir gehört, dass sie sich manchmal abgehängt und vom Staat bzw. der Gesellschaft zu wenig anerkannt und unterstützt fühlen. Wieweit empfinden Sie das auch so, wieweit sehen Sie das anders?

Backlist, falls am Ende genügend Zeit

- e. Was stellt Sie im Familienalltag vor Herausforderungen oder Probleme? Gibt es etwas, wovon Sie sich unter Druck gesetzt fühlen?
- f. Können Sie ein wenig beschreiben wie Sie diese Herausforderungen oder Probleme lösen?

2. Berufstätigkeit

- a. Wer ist bei Ihnen in der Familie berufstätig? Könnten Sie Ihre eigene Berufstätigkeit bzw. die Ihres Partners ein wenig beschreiben, zum Beispiel wie lange und wie viel Sie bzw. Ihr Partner arbeiten?
- b. In einem Interview sagte uns eine Mutter mit kleinem Einkommen: "Meine Arbeit ist mir sehr wichtig. Ich würde immer arbeiten gehen, das braucht man doch für sein Selbstbewusstsein". Eine andere Mutter sagte: "Ich wäre auch ohne Arbeit glücklich. Aber da gibt's ja kein Geld. Also ich sehe die Arbeit schon als Mittel zum Zweck. Es sollte aber auch irgendwie Spaß machen". Also 'auf jeden Fall arbeiten' oder 'arbeiten als Mittel zum Zweck'. Was denken Sie über darüber, und wie ist da Ihre Haltung?
- c. Einmal unabhängig davon, ob Sie aktuell die Möglichkeit haben: Wieweit würde sich eine Ausdehnung der Berufstätigkeit für Sie oder Ihren Partner, Ihre Partnerin lohnen, wieweit hätte das auch Nachteile? Ausdehnung der Berufstätigkeit kann auch heißen, dass Sie oder Ihr Partner, Ihre Partnerin mit einer Berufstätigkeit beginnen.

evtl. Nachfrage:

Lohnt es sich überhaupt, mit kleinem Einkommen berufstätig zu sein? Was meinen Sie?

Backlist, falls am Ende genügend Zeit

- d. Noch ein Zitat aus einem Interview: "Ich möchte frühestens arbeiten gehen, wenn der Kleine drei Jahre ist. Ich schaffe mir doch keine Kinder an, dass sie andere versorgen." : Was halten Sie von dieser Einstellung?
- e. Wieweit entspricht die berufliche Situation bei Ihnen in der Familie Ihren eigenen Wünschen und Vorstellungen und gegebenenfalls denen Ihres Partners/Ihrer Partnerin? Womit sind Sie zufrieden und gibt es eventuell etwas, was Sie gerne anders machen würden?
- f. Woran liegt es, dass Sie die Berufs- und Erwerbssituation in der Familie ggf. nicht so gestalten können, wie Sie das gerne möchten? Was sind da die Hindernisse?

(3. Lebensverhältnisse)

- a. Man spricht ja manchmal von gesicherten Verhältnissen. Was denken Sie, was damit gemeint ist: Was sind für Sie gesicherte Verhältnisse, was gehört da dazu?

Nachfrage:

Und wie ist das in Ihrer eigenen Familie, haben Sie da das Gefühl, dass Sie in gesicherten Verhältnissen leben?

- b. Wieweit müssen Sie aufgrund Ihrer finanziellen Situation im Alltag Abstriche machen? Wo, in welchen Bereichen können Sie vielleicht nicht so viel machen wie andere Familien?

Falls im Alltag Abstriche gemacht werden müssen:

Was bedeutet das für Sie? Wie gehen Sie damit um?

- c. Manchmal muss man ja den Kindern aus finanziellen Gründen einen Wunsch abschlagen. Was meinen Sie: Wieweit sollte man mit seinen Kindern darüber sprechen? Wieweit erklären Sie selbst so eine Situation Ihren Kindern?
- d. Wieweit würde es den Familienalltag erleichtern, wenn Sie pro Monat etwa 100 Euro mehr zur Verfügung hätten? In wieweit würden Sie das spüren? Und wofür würden Sie dieses Geld benutzen?

Backlist, falls am Ende genügend Zeit

- e. Wie zufrieden oder unzufrieden sind Sie mit Ihrer finanziellen Situation? Wieweit belastet Sie und Ihre Familie diese?
- f. Noch ein Zitat aus einem Interview mit einer Mutter mit kleinem Einkommen: "Also mich stört es überhaupt nicht, dass mein Kind Sachen aus dem Secondhandladen anhat." Wie sehen Sie das: Finden Sie das richtig, oder sollte man eher an anderer Stelle sparen?

Pause notwendig bzw. gewünscht?

4. Verhältnis zur Gesellschaft

- a. Einmal ganz grundsätzlich: Wir haben Sie ja als Vertreter von Familien mit kleinen Einkommen bzw. als Geringverdiener zur Diskussion eingeladen. Was denken Sie, wenn Sie solche Begriffe wie "Familien mit kleinen Einkommen" oder "Geringverdiener" hören: Inwiefern fühlen Sie sich da eigentlich angesprochen, inwiefern denken Sie da eher an andere Familien?
- b. Was denken Sie: Werden Sie dauerhaft wenig verdienen, oder wird sich das in Zukunft noch einmal ändern?
- c. Manchmal sagt man ja, dass die einen in der Gesellschaft eher oben und andere eher unten stehen. Wo würden Sie sich und Ihre Familie, im Vergleich zu anderen Familien in Deutschland sehen?
- d. Viele Eltern wünschen sich ja, dass es Ihren Kindern in Zukunft einmal besser geht als ihnen heute: Wie ist das bei Ihnen? Und wo und in welcher Hinsicht soll es Ihren Kindern einmal besser gehen?
- e. In den Medien gibt es ja den Begriff "sozialer Aufstieg". Woran denken Sie, wenn Sie den Begriff "sozialer Aufstieg" hören? Was verbinden Sie damit?

Backlist, falls am Ende genügend Zeit

- f. Wie sehen die Möglichkeiten aus, dass Sie und Ihre Familie in der Gesellschaft aufsteigen, weiter nach oben kommen?
- g. Ist es Ihnen wichtig, weiter nach oben zu kommen oder finden Sie das eher nicht erstrebenswert?
- h. Was würden Sie sich an Unterstützung wünschen, um Ihren Kindern eine gute Zukunft zu bieten? Von wem oder wodurch würden Sie sich mehr Unterstützung wünschen?
- i. Wieweit tun Sie selbst als Eltern aktiv etwas, um nach oben zu kommen? Was unternehmen speziell Sie, was ggf. Ihr Partner?

5. Gerechte Unterstützung von Familien

- a. Der Staat unterstützt Familien ja mit finanziellen Leistungen. Inwieweit haben Sie den Eindruck, dass der Staat Familien, in denen die Eltern berufstätig sind, aber nur wenig verdienen, da gerecht behandelt? Und was ist oder was wäre für Sie gerecht?
- b. Es gibt ja Familien, in denen die Eltern mit ihrer Arbeit nur sehr wenig verdienen und das Einkommen deshalb ergänzend mit Hartz IV aufstocken. Wenn Sie Ihre eigene Situation einmal mit der von solchen Aufstockern vergleichen: Wieweit fühlen Sie sich da gerecht behandelt?
- c. Manche beschäftigen sich ja intensiv damit, was man als Familie alles an staatlichen Leistungen bekommen kann, andere verwenden darauf weniger Zeit. Wie ist das bei Ihnen?

Nachfrage falls "verwende darauf weniger Zeit":

Weshalb kümmern Sie sich nicht so viel um die staatliche Förderung?

Backlist, falls am Ende genügend Zeit

- d. Was haben Sie für Erfahrungen mit der Beantragung von staatlichen Leistungen für Ihre Familie gemacht oder was haben Sie für einen Eindruck von solchen Anträgen?
- e. Ist es Ihnen wichtig, nicht auf Hartz IV angewiesen zu sein?

Falls wichtig:

Aus welchen Gründen möchten Sie Ihren Lebensunterhalt unabhängig von dieser staatlichen Unterstützung bestreiten?